



Gemeindeblatt

Nr. 10 · 6. März 1987 · Jhg. 43 hg.

Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Bezirk Landeck

Die Qualität der Stücke ist der Reif auf der Blüte des Laienschauspiels im Bezirk

Das professionelle Theater wie das Laientheater spiegeln immer auch die Zeit wider, in der sie aufgeführt werden. Bei Klassikern kann dies durch die Bearbeitung geschehen.

Schaut man sich die Stücke an, die von unseren Laienbühnen gespielt werden (von denen es mindestens 15 im Bezirk gibt), so müßten wir aufgrund dieser Feststellung zur Auffassung gelangen, die gegenwärtigen Zeitläufe seien zum Brüllen komisch. Oder sie seien so miserabel, daß man wie der Liebe Augustin über alles lacht, weil das Traurige eh nix nutzt. Wir wissen, daß weder das eine noch das andere zutrifft — und trotzdem wird auf den Bühnen unserer Laienspielgruppen dem Klamauk Vorrang gegeben. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Qualität der aufgeführten Stücke miserabel. Im Gegensatz dazu ist — bis auf Ausnahmen — die Qualität der Laienschauspieler gut; und in fast jeder Gruppe gibt es Naturtalente.

Spricht man mit den Spielleitern oder Obleuten der verschiedenen Gruppen, so ist das, was dabei herauskommt, stets dasselbe: Man ist sich bewußt, daß die Stücke meist recht dürftig sind. Das Publikum ist meist trotzdem zufrieden, weil es etwas zum Lachen gibt, auch weil man die Schauspieler kennt und oft schon lacht, noch bevor sie den Mund aufgemacht haben. Mit »ernsten« Stücken hat man — wenn man einmal eines probierte — eher schlechte Erfahrungen gemacht. Offensichtlich hat sich durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren in den letzten zwei Jahrzehnten die Ansicht herausgebildet, eine »Heimathöhne« sei so etwas wie ein Lachkabinett. Und das ist schade, denn gäbe es in der heutigen Zeit nicht Themen genug, die man auch auf die Bretter einer Heimathöhne brin-

gen könnte? Es scheint hier eine ganze Kette von Mißverständnissen zu geben: die Laienbühnen meinen, beim Publikum »ziehe« nur seichter Klamauk; und die Stückeschreiber sind davon überzeugt, die Laienbühnen wollten nur seichten Klamauk spielen. So gibt es auf unseren Bühnen immer noch die reasche Bißgurn und das listige Simandl, das nichts anderes im Sinne hat, als seine »Alte« zu über-tölpeln. Es gibt die braven Bauersleut, die Kämpfe um Haus und Hof und so weiter. Ganz selten findet man ein Stück, das einigema-

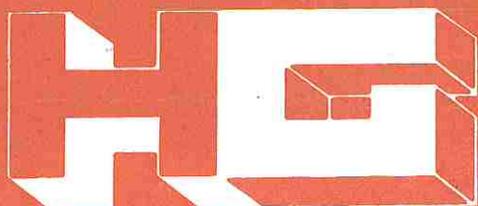
ßen aus dem allgemeinen Schwachsinn herausragt.

Schade, denn das Laienschauspiel blüht in unserem Bezirk wie selten zuvor. Fast in jeder Gruppe sieht man erstaunliche Naturtalente am Werk. Und an Jungen ist kein Mangel. Man darf ferner nicht vergessen, daß das Laienspiel auch eine wichtige Funktion im Sozialgefüge einer Dorfgemeinschaft hat. Fast alles gut also — bis auf die Qualität der Stücke.

O.P.



Das Fließertrio »Putz und Stingl« (Bernhard Riezler, Gernot Jäger und Birgit Walch) traute sich ins Landecker Vereinshaus.



IHR PARTNER BEIM BAUEN

GOLDINGER

Wochenkalendarium

Namenstage der Woche Himmelserscheinungen

FR: Fridolin, Coletta, Rosa

SA: Perpetua und Felizitas, Volker, Reinhard

SO: Johannes von Gott, Felix, Gerhard

MO: Franziska Romana, Dominikus Savio, Bruno, 40 Märtyrer

DI: Aemilian, Gustav

MI: Sophronius, Gorgon

DO: Engelhard, Fina, Maximilian, Justina

FR: Gerald, Roderich, Leander

Der Mond »geht unter sich« am 8. März.

Bauernregel:

So viel Nebel im März, so viele Fröste im Mai,
so viel Gewitter im Sommer.

Die heilige Franziska von Rom

(Gedenken: 9.3.)

FRanziska de Bussi wurde im Jahre 1384 geboren. Das 14. Jahrhundert war eine düstere Zeit für die Kirche. Das Papsttum war so sehr in Abhängigkeit von den französischen Königen geraten, daß die Päpste siebenzig Jahre lang fern von Rom in Avignon residierten. Mitten in diese dunkle Zeit stellte Gott als wegweisenden Leuchtturm das vollkommene Leben jener edlen Römerin, Franziska. Äußerlich verlief ihr Leben, wie es Tausenden von Frauen beschieden ist. Sie heiratete Lorenzo Ponziani. Ihr Haushalt und die Erziehung ihrer sechs

Kinder ließen sie immer noch genügend Zeit finden, ungezählte Gänge der Barmherzigkeit zu tun. Sie beschenkte die Armen in verschwenderischer Weise und pflegte in den Spitälern sogar Pestkranke.

Das Schicksal traf sie schwer. Eines Tages wurde Lorenzo in einem der Straßenkämpfe, die damals in Rom an der Tagesordnung waren, schwer verwundet und mußten flüchten. Sein Haus wurde geplündert, sein Vermögen konfisziert und der älteste Sohn als Geisel

nach Neapel entführt. Der Lieblingssohn Evangelista starb bald darauf an der Pest, und ihre anderen Kinder ereilte das gleiche Schicksal. Franziska blieb vereinsamt im Palast der Ponziani zurück. Nun schloß sie sich einigen Frauen und Mädchen an, die aus Liebe zu Christus ihr bisheriges Leben aufgaben und sich ganz dem Dienst am Nächsten widmeten. Franziska begründete die Genossenschaft der »Benediktiner-Oblaten«, konnte sich dem Kloster aber nicht anschließen, da sie durch die Ehe gebunden war.

Nach jahrelanger Verbannung kehrten Mann und Sohn zurück. Mit unendlicher Geduld vermochte Franziska die beiden Männer dazu zu bringen, mit ihren Feinden Frieden zu schließen. Als ihr Gatte nach langem Siechtum starb, bat sie um Aufnahme bei den Schwestern im »Spiegelturm« — Torre de Specchi.

Am 3. März 1440 rief man Franziska ans Krankenbett ihres Sohnes Giovanni. Als sie abends ins Kloster zurückkehren wollte, mußte sie, schwindlig von Fieber und Mattigkeit, umkehren. Sie starb am 9. März in dem Haus, das vierzig Jahre Schauplatz ihres Lebens gewesen war. In der Kirche S. Maria Nuova, die jetzt auch Francesca Romana heißt, wurde sie bestattet.

Wie es früher war



Die Volksschulklasse von Lehrer Nuener in Pettneu im Schuljahr 1925/26.

In Landeck gibt es bald einen Tierschutzverein und ein Tierheim

Zahlreiche Idealisten haben sich in Landeck zusammengesetzt, um einen Tierschutzverein zu gründen. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß die Gründung noch in der ersten Märzhälfte durchgeführt werden kann. Der »Tierschutzverein Oberland« mit dem Sitz in Landeck wird auch ein Tierheim haben, in dem herrenlose Tiere oder solche, die wegen Krankheit oder Tod ihres Halters keine Betreuung hätten, gepflegt werden können. Genauere Einzelheiten wird das Gemeindeblatt demnächst bringen und auch eine permanente Tierecke einrichten, in der Probleme, die im Zusammenhang mit Tierhaltung entstehen, regelmäßig zur Sprache gebracht werden. Heute bringen wir Gedanken zum Verhältnis zwischen Tier und Mensch, die sich vor allem mit Mißständen befassen (sonst müßte es ja keine Tierschutzvereine geben).

Als die Menschen Sammler und Jäger waren, hatten sie noch ein sehr enges Verhältnis zu den Tieren und töteten nur, wenn es nötig war. Diese Einstellung hatten z.B. noch die nordamerikanischen Indianer. Als die Bevölkerungsdichte zunahm, Zivilisation aufkam und auch Opferreligionen, vergaß man immer mehr die Verwandtschaft mit dem Tier. Die Jagd diente nun auch dem Vergnügen, wurde Unterhaltung, Tierhetzen in Arenen wurden veranstaltet. Auf Altären wurden Tiere geschlachtet und verbrannt. Über Hunderttausend sollen bei der Einweihung des Salomontempels in Jerusalem geopfert worden sein. Die ersten Christen scheinen mehr Mitgefühl mit den Tieren gehabt zu haben. Sie hörten mit dem Gemetzel auf. Tieropfer und das Schächten wurde abgeschafft. Die Kirchenväter Hieronymus, Franz von Assisi und andere forderten die Tierliebe. Von Franz von Assisi stammen die Worte: »Alle Gebilde der Schöpfung sind Kinder eines Vaters und daher der Menschen Brüder«. »Gott wünscht, daß wir den Tieren beistehen, wenn sie der Hilfe bedürfen. Ein jedes Wesen in der Bedrängnis hat gleiches Recht auf Schutz. Leider blieben diese Kirchenväter ohne Erfolg.

In der beginnenden Neuzeit trennten christliche Philosophen, so Descartes 1743, Menschen und Tiere leider vollends voneinander. Descartes erklärte, der Mensch sei ein denkendes Wesen, habe eine unsterbliche Seele, die Tiere aber wären seelenlos, könnten nicht denken, seien physikalische Automaten. Die

Philosophen erklärten, nach dem Tode fielen die Tiere ins Nichts, während der Mensch, wenn er das irdische Jammertal verlassen hat, erst sein richtiges Leben im Himmel — der frei von Tieren ist — beginnt. Und so sind im vorigen Jahrhundert die Tierschutzorganisationen ohne kirchliche Unterstützung geboren worden. Und der Bischof Josef Machens von Hildesheim konnte in seinem Fastenbrief vom 8.3.1949 sagen: »Tiere haben keine geistige Seele und kennen kein Fortleben nach dem Tode. Darum haben sie aber auch keinerlei Würde, auf die sie Rechte bauen könnten.« Die christliche Religion fordert die Nächstenliebe, ja die Feindesliebe. Die Forderung nach Tierliebe fehlt.

Während der Mensch die Tiere immer mehr unterdrückte und ausbeutete, erhöhte er sich selber. Die heutige Menschenart, die den Neanderthaler auf dem Gewissen hat, nennt sich »homo sapiens«, der »weise Mensch«! Wie weit sie es mit ihrer Weisheit gebracht hat, sehen wir heute. In der Religion erklärte sich der Mensch für das »Ebenbild Gottes«! Nestroy meinte dazu, daß sich Gott nicht sehr geschmeichelt fühlen dürfte. Viele Menschen können es an Treue, Schönheit und Sauberkeit mit Tieren nicht aufnehmen, gebrauchen aber dennoch die Worte viehisch und tierisch abwertend und beleidigen sich mit Tiernamen. Manche von ihnen bekommen eine Gänsehaut, erzählt man ihnen »haarsträubende Geschichten«. Ein Zeichen dafür, daß die Vorfahren einst ein Fell hatten. Vergessen wird auch, was wir den Tieren alles verdanken. Wer trug unsere Vorfahren von Ort zu Ort, wer hü-

tete die Herde, von wem hatten sie die Wolle? Wieviel Freude haben Tiere, besonders Hund und Katze, uns Menschen schon gebracht?

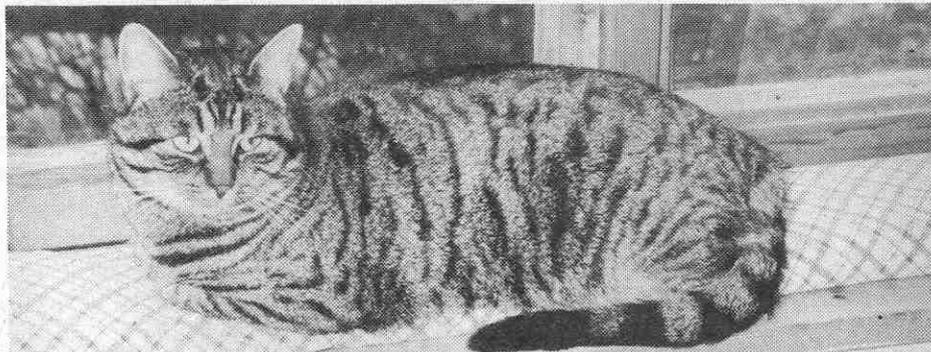
Wir leben heute in einer Zeit, in der die Worte Frieden, Freiheit, Würde des einzelnen, Brüderlichkeit, Menschlichkeit in aller Munde sind. Die heute Herrschenden werden nicht müde zu betonen, den Schwachen helfen zu wollen. Sie verurteilen die Diskriminierung anderer, geben vor, dem Schutze des Lebens zu dienen, predigen Ehrfurcht vor dem Leben, aber die Tiere merken nichts davon.

Gerade in unserer Zeit mit ihren moraltriefenden und frommen Phrasen geht es diesen Geschöpfen immer schlechter, wird vielen von ihnen immer öfter das Lebenslicht ausgeblasen. Ausrottung der Arten, übertriebene Massentierhaltung, Vivisektion seien hier genannt. Die Vivisektion (vivus = lebendige, section = zerschneiden) ist besonders abscheulich. Was hier an Grausamkeit und Schurkerei geschieht ist so schrecklich, daß es hier nicht wiedergegeben werden kann. Hier sind die »Bestien« nicht Tiere, sondern Menschen gegenüber wehrlosen, verlassenen Kreaturen. Vivisektion kann keinen Begriff von der Hölle geben, denn Vivisektion ist ärger. 20 Millionen Tiere werden jährlich in unserem nördlichen gleichsprachigen Nachbarstaat »verbraucht«, das heißt, zu Tode geschunden. Bei uns sterben auf diese Weise pro Tag 2000 Tiere, auch am Welttierschutztag, Erbarungslos.

Tiere können komplizierte Aufgaben lösen. Sie können nicht so denken wie der »homo sapiens«. Sie haben aber ein »Seelenleben«, sie haben auch Empfindungen, sie sind Gemütsbewegungen unterworfen. Sie spüren den Schmerz genau so wie wir. Wir alle kennen das Sprichwort: »Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz!« Konrad Lorenz erzählte, wie einst eine Gans in lautes Weinen ausbrach, als er ihr statt des gewohnten Weizens Hafer zu fressen gab. Hier sehe man unbedingt, daß Tiere Erlebnisse hätten, meinte Konrad Lorenz. Es ist eine Schande, daß allzu viele Menschen die Tiere so mitleidlos behandeln. Wer Tiere nicht mag, mag auch Menschen nicht. Peter Rosegger meinte mit Recht: »Ein Herz, das gegen die Tiere verroht ist, wird gegen die Menschen nie zart sein.« Mitleid ist immer dasselbe Gefühl, ob man es für einen Menschen oder ein Tier empfindet.

Das himmelschreiende Unrecht an den Tieren muß endlich aufhören. Eine Gesellschaft, die dieses Unrecht duldet, ist defekt. Der Krieg der Menschen gegen die Tiere muß ein Ende nehmen und eine Tierbefreiung muß her. Das Tier darf rechtlich nicht nur »Sache« sein. Eine unaufhörliche Behandlung des Tierproblems in der Theologie, in der Philosophie und im Recht ist längst überfällig.

P.H.



Diese Muinze ist kein Fall für den Tierschutzverein.

Foto: Perktold

Zum Beispiel der Transitverkehr

von Markus Wilhelm 4. Folge und Schluß

WORAN DENKT DER LANDESHAUPTMANN AM NATIONALFEIERTAG?

Es bedarf keiner weiteren Beweise mehr dafür, wem die als unsere Vertreter eingesetzten Herren in Wahrheit dienen. Und doch liefern sie solche Beweise am laufenden Band. Ausgerechnet am Nationalfeiertag 1986, der für die meisten Österreicherinnen und Österreicher immer noch Ausdruck der Neutralität und Unabhängigkeit ihrer Heimat ist, wies Landeshauptmann Wallnöfer Tirol die Aufgabe zu, im »westlichen Staatenverband« als Paßland zwischen nördlichen und südlichen Nachbarn Bindeglied zu sein. Die damit verbundenen Probleme seien »nur gemeinsam mit den angrenzenden Staaten«, »etwa in der ARGE Alp«, zu lösen. (»Kurier«, 27.10.1986) Und der Tiroler ÖVP-Abgeordnete im Nationalrat, Otto Keimel, Mitglied des parlamentarischen Bautenausschusses, forderte in einem Maßnahmenpaket »zur Bewältigung des Verkehrsproblems in Tirol« glasklar: »Ende des Streites mit Bayern, statt dessen Zusammenarbeit mit München« (»Tirols Wirtschaft«, 8.10.1986).

Die Idee der Alpenländer-Union ist ja etwas von oben Kommendes, von oben Aufgesetztes, und hat nichts mit den Menschen dieses Raumes zu tun, ja, ist in der Tat gegen sie gerichtet. Die ARGE Alp ist (wie auch die EG) keine demokratische, im Interesse der breiten Bevölkerung liegende Sache. Sie hat den Mund zu halten und den Dreck durch die Nase einzuatmen. Die Absicht jedoch war, die Idee in der Bevölkerung zu verankern, um sich von dorthier Gewicht für politische Aktionen gegen Wien holen zu können. Es ist kein Zufall, daß die ARGE Alp seinerzeit bald nach dem Regierungswechsel von der ÖVP zur SPÖ eingesetzt wurde. Dieses Konzept ist nicht aufgegangen. Das Volk braucht keine künstlichen

Freunde und keine künstlichen Feinde. Die gute Nachbarschaft zwischen den einzelnen Alpenregionen ist selbstverständlich und braucht darum gar nicht erst hergestellt zu werden. Auf jeden Fall läßt sie sich nicht mißbrauchen. Das Großmachtstreben ist in der Geschichte nie von unten gekommen. Der Zweck der ARGE Alp aber ist die Herausreibung Westösterreichs aus dem neutralen Alpenriegel.

Deutschland spielt in den vielfältigen Unternehmungen, Europa zu einer Weltmacht zu machen, eine besonders wichtige Rolle. Und dieses Deutschland, das so ein starkes Europa (an der Seite Amerikas) anstrebt, hat sein politisches und wirtschaftliches Zentrum im Süden der Republik. In den letzten Jahren hat eine bedeutsame Verlagerung von Industriebetrieben aus Norddeutschland in die beiden Österreich benachbarten Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern stattgefunden. Ein Beispiel für die starke wirtschaftliche Konzentration in diesem Teil Deutschlands ist neben der Autoindustrie (BMW, Mercedes, Audi u.a.) auch die Rüstungsindustrie. »Die wichtigste Waffenschmiede der Bundesrepublik ist sicher der Großraum München. 1984 flossen allein fast 40 Prozent der Zahlungen des Amtes für Wehrtechnik und Beschaffung nach Bayern. Ein weiteres wichtiges Rüstungszentrum bilden Friedrichshafen und Karlsruhe in Baden-Württemberg mit einem Anteil von mehr als 20 Prozent.« (Alfred Mechttersheimer, »Militarisierungsatlas der Bundesrepublik«, 1986)

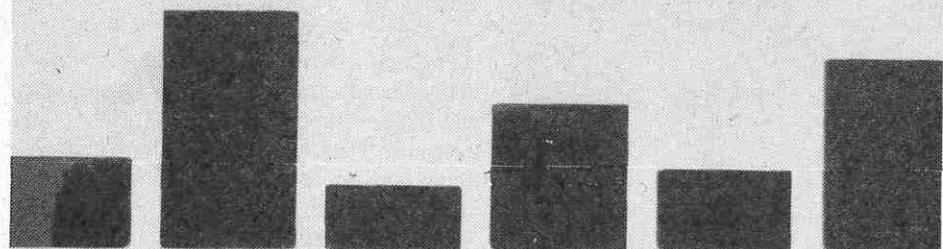
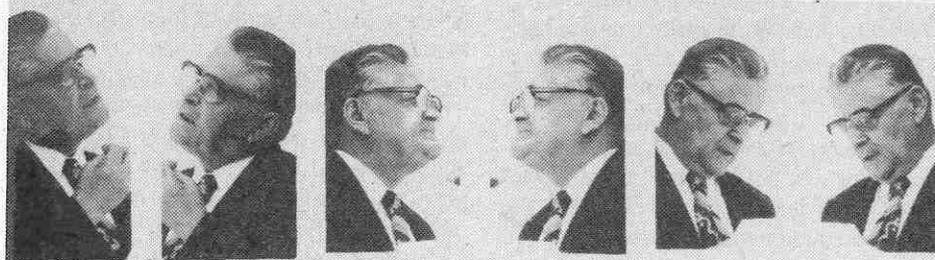
Die Rüstungsindustrie — und hier schließt sich der Kreis wieder — wird weltweit immer mehr dominiert von der Autoindustrie. Ob



Grafik, erschienen im »Spiegel«-Nummer 13/1955, zeigt, wie die Sowjetunion mit der Brechstange Österreich aus dem Westen herausheben will, Unterbrechung der NATO-Nachschublinien.

General Motors, Ford, Fiat oder Chrysler, Renault, Saab, BMW oder DAF, um nur einige zu nennen, der Anteil der Rüstung an ihrer Produktion nimmt immer mehr zu. Mercedes ist heute der größte Rüstungskonzern der Bundesrepublik Deutschland. Hergestellt werden in den Mercedes-Werken und deren Tochterbetrieben (MTU, Dornier, AEG) unter anderem: Seegrundminen, Aufklärungsflugkörper, Fliegerfäuste, Motoren für Panzer und U-Boote, Triebwerke für Militärflugzeuge, Funksysteme und Radaranlagen, Raketen und Raketenbauteile, Bauteile für Tornado und Phantom, Transportpanzer. Diese Entwicklung bedeutet für die Autoindustrie neben wachsendem wirtschaftlichen Einfluß wachsenden politischen Einfluß. Das heißt, sie diktiert immer eindeutiger die Verkehrspolitik. Das ist auch eine Erklärung dafür, warum die von vielen Menschen gewünschten Beschränkungen des Verkehrs nicht in Kraft gesetzt werden.

Abschließende Bemerkung: Wie wir in der Einführung zu dieser vierteiligen Artikelserie anführten, ist »Zum Beispiel der Transitverkehr« dem Heft FÖHN 9 entnommen. Der Herausgeber des FÖHN ist Markus Wilhelm. Seine Darstellung des Transitproblems, besonders die umfassende Hintergrundinformation, erschien uns so qualitativ, daß wir sie unseren Lesern zukommen lassen wollen. Wenn ein maßgeblicher Transportunternehmer dies als »Verteufelung« des Frächter-Berufsstandes sieht und dem Redakteur sowie Markus Wilhelm über eine dritte Person »Medaillen« seiner Innung androhen läßt, so ist das eine Reaktion, die nicht weiterhilft. Denn daß der LKW-Transit durch Tirol zu einem existentiellen Problem für seine Bewohner und seine Wirtschaft geworden ist, kann und wird heute niemand mehr bestreiten. Wer in diesem Zusammenhang von »Verteufelung« spricht, hat unsere Absichten — aus welchen Gründen auch immer — mißverstanden. O.P. (Wer sich FÖHN 9 besorgen will: FÖHN, Pechestraße 4, 6020 Innsbruck).



Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, seit 1963 in diesem hohen Amt tätig, ist am 2.3.1987 zurückgetreten. Wie wird sein Nachfolger Alois Partl an das Problem des Transitverkehrs herangehen?

Bild: Christian Unterhuber

Auch Pettneu hat seine Transitprobleme

Der Pettneuer Gemeinderat mußte im Zusammenhang mit der angestrebten Einbahnregelung feststellen, daß gegen die Bevölkerung nichts geht.



Das verkehrstechnische Nadelöhr am Westende des Ortes.

Foto: Perktold

Im Pettneuer Gemeinderat sind nur zwei Leute, die bereits Erfahrungen in dieser Funktion haben. Dies dürfte wohl der Hauptgrund dafür sein, daß man es mit der angestrebten Einbahnregelung zwar gut meinte, jedoch schlecht traf. Ein Gemeinderatsbeschuß, die Pettneuer Saison-Verkehrsmisere durch eine west-östliche Einbahn zu regeln, blieb in der Luft hängen, da sich die Bezirkshauptmannschaft aufgrund von massiven Einsprüchen gewerbetreibender Gemeindeglieder nicht entschließen konnte, eine entsprechende Verfügung zu erteilen.

Inzwischen tagten zwei Kommissionen mit dem Ergebnis, daß sich die Ansicht zu erhärten beginnt, die Einbahn bringe mehr Nach- als Vorteile. Vor allem setzte sich die Meinung durch, eine Einbahn ohne Begleitmaßnahmen gerate eher zum Nachteil. Die sensible Stelle ist der Bereich Kirche, Abzweigung Bahnhofstraße. Hier befinden sich auch Gemeindeamt, Postamt, das Büro des Fremdenverkehrsverbandes, ein Lebensmittelgeschäft und ein Gasthaus — und kaum Parkplätze. Gelingt es nicht, dieses »Nadelöhr« zu erweitern oder vom ruhenden Verkehr freizuhalten, nützt alles nichts. Dazu kommt noch, daß ein in der Nähe situierter Liftbetrieb keine

eigenen Parkplätze zur Verfügung hat. Unterlassungen aus früheren Zeiten (man war ja sehr froh, jemanden nach Pettneu zu bekommen, der einen Lift baute, weil man selbst dazu nicht imstande war) rächen sich jetzt.

Nach der letzten Begehung am 23.2. gibt es einige Sofortmaßnahmen in Richtung Verkehrsregelung und Beschilderung. Die derzeitigen Halteverbote sind nämlich behördlich nicht genehmigt; Verstöße können also nicht exekutiert werden. Mit der Bevölkerung will der Gemeinderat nach Parkraum (auf öffentlichem oder privatem Grund) suchen. Weiters zeichnet sich ab, daß es ein Einfahrt-Verbot ins Dorf vom Ortsteil Garnen geben könnte.

Bevor man eine einschneidende Maßnahme setzt, will man jetzt auf jeden Fall genau untersuchen (eine Einbahnregelung also nicht probieren) und vor allem mit der Bevölkerung auf Tuchfühlung bleiben. Viel dörflicher Unfriede wäre erspart geblieben, hätte man das von allem Anfang an getan. Aber hinterher ist man immer gescheiter — und letztlich muß man auch einem neuen Gemeinderat mit wenig Erfahrung eine Lernzeit zubilligen.

O.P.

Gegenwartsliteratur

Schrei aus dem Souterrain

Gleich die erste Erzählung überschreit alles. Schrei aus dem Souterrain ist eine grausame, herzerreißende Geschichte. Das Mädchen Jannie erzählt von ihrem Leben mit ihrem Freund Kees. Sie wohnen nicht zufällig im Souterrain, denn wer so lebt, muß in unserer Gesellschaft im Souterrain enden. Kees träumt von einer Schriftsteller-Karriere. Für seinen Roman opfert er selbstverständlich sein Leben. Die Freundin erzählt zu Beginn noch mit großen Augen von diesem Leben, später werden auch ihr die Augen klein und müde.

Die Jahre vergehen so dahin und aus dem Roman wird nichts. Der Roman besteht darin, daß er sich nicht auf das Papier klopfen läßt. Der Roman hat wieder einmal seinen Schriftsteller aufgefressen. Es kommt, wie es in unserer Gesellschaft kommen muß: Die Freundin muß sich als Prostituierte zur Verfügung stellen. Während der Schriftsteller das Bettzeug vollkottet, empfängt seine Freundin wieder einen Kunden.

Die anderen Geschichten nehmen es ebenfalls mit der Wirklichkeit grausam genau. Vom romantischen Klischee eines Kapitäns oder vom salzfrischen Leben eines Matrosen bleibt jeweils nicht viel übrig. Der Kapitän stirbt trostloser als ein Finanzbuchhalter in einem Amt sterben kann, der Matrose Isaak verodet mit seinem Moped auf hoher See.

Eine Weile haben diese Geschichten den Charme einer Chaplin-Komödie, aber am Ende wird immer mit dem Hammer ausgeteilt.

Jakobus M.A. Biesheuvel:

Schrei aus dem Souterrain
Erzählungen. A.d. Niederländ. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986. 182 Seiten. 93,60 öS (= es 1179)

Landecker Jugendbibliothek

Die Pfadfindergruppe Landeck arbeitet seit Jahren am Ausbau einer eigenen Jugendbibliothek als Filiale der Landecker Stadtbibliothek. Etwa 400 Bände aus brisanten Bereichen (keine Unterhaltungsliteratur) warten bereits auf Leser: Jugendarbeit, Freizeit, Sport, Friedenspolitik, Ökologie, New Age, Jugend gegen Hitler, Reiseführer etc.

Jeden Freitag von 19 bis 20.30 Uhr steht die Bibliothek im Vereinshaus (1. Stock über dem Saal) als Geheimtip für Leute mit dem Hand am Puls der geistigen Entwicklung offen. (Das Alter spielt dabei keine Rolle). Dazu servieren Tee aus unserer kleinen Teeküche!

's Pfandler Seppela - der letzte Postkutscher im Oberland

von Ida Rief-Aloys

's Pfandler Seppela von Landeck-Perjen ist schon lange tot. Aber seine Lebensaufgabe war schon zu Ende, lange bevor sein Leben endete (1951). Er war der letzte Postkutscher und sein Arbeitsfeld war die Strecke von Landeck ins Oberinntal. Das war sein Reich.

Ende der vierziger Jahre war es, da hat uns der alte, weißbärtige Mann in der vierten Volksschulklasse — von uns dazu eingeladen — aus seinem Fuhrmannsleben erzählt.

's Seppela (Josef Mathoy) kannte jedes Haus entlang seiner Fahrstrecke, jeden Berg, jeden Winkel, selbstverständlich auch jeden Buckel auf der Straße und alle Dinge — die geheimen und offenen, die da waren zwischen Landeck und Nauders. So konnte er seinen Fahrgästen alles erklären, und auf ein Wort mehr kam es ihm nicht an. Er saß auf seinem Kutschbock, trieb die Pferde an, schrie Hü! und Hott! und ließ seine Peitsche knallen. Ja, das Seppela war ein Kutscher! Jahraus, jahrein machte er den Weg, bei Sturm und Wetter, in Regen und Schneetreiben und auch in glühender Sonnenhitze. Und wie er sagte: Nie umgeworfen, nie wurde einem Fahrgast ein Haar gekrümmt; immer alle wohlbehalten ans Ziel gebracht; freilich selbst oft von Staub bedeckt oder vom Regen durchnäßt.

Der Kutscher wußte auch, was ein gutes Glas Wein ist, wenn er einkehrte beim Fräulein Anna im Schulerhaus in Ried oder bei der Seffa im Postgasthaus in Pfunds. Das waren noch

Zeiten! Wenn dann wieder einmal bei einem Sauwetter — wie Seppela sagte — seine Fahrgäste vor Kälte zitterten und eng aneinandergedrückt im Wagen saßen, dann ließ er seine Witze und seine »Lugen« aufmärschieren; es wurde gelacht, und man vergaß alle Plagen. Freilich hieß es da manchmal: »Pfandler, dös hascht du 's letschtmal anders drzählt!« Oder: »Pfandler, dös isch wieder amol a fauscht-dicke Lug!« — Er ließ sich darob nicht stören, lachte und fand das Fuhrmannsleben schön. Die Peitsche, die keine Waffe war, ließ er lustig knallen, wenn er vor ein Gasthaus kam. Die Pferde, Pinzgauer, waren sein Stolz. Jeden Morgen wurden sie frisch gestriegelt, wurden das Geschirr und das Messinggehänge sauber

und übernachtete. Das waren die altberühmten Fuhrmannswirtshäuser, landbekannt durch ihren guten Wein und ihr gutes Essen. Solchen Herbergen kündigte er mit einem besonders aufwendigen Geißelknallen seine Ankunft an, und wenn er in die Gaststube kam, stand schon ein Glas Wein auf dem Tisch. Der Knecht versorgte draußen derweil die dampfenden Pferde.

Lustige Gesellschaft fehlte auch nicht. Meist wurde noch bis spät in die Nacht hinein erzählt, gekartet und getrunken. So fiel das Aufstehen — im Sommer oft schon um vier Uhr früh, im Winter um fünf Uhr — nicht leicht. Rasch wurde noch eine Tasse Kaffee »hinuntergeschüttet«, dann das blaue Fuhrmannshemd über die Kleider gezogen — und dahin ging's wieder. Noch einen Blick zurück — 's Hannele stand vor der Haustür: »Seppela, pfiat di, a guate Roas!«

Und dann kam mit dem Anfang der zwanziger Jahre »dia nui Zeit, dia alls ibra Haufa woarfa



's Pfandler Seppela (Josef Mathoy) bei einem Festumzug in Landeck (auf dem Wagen rechts).

geputzt; die Ausstattung der Gespanne kostete überhaupt viel Geld. Und der Fuhrmann putzte sich auch für jede Reise, besonders für eine größere, sauber heraus.

Ein Kutscher mußte auch aus verschiedenen anderen Gründen des öfteren vor Gasthäusern haltmachen — etwa, um sich die Freundschaft der Wirte zu erhalten. Aber auch der Wein lockte! Ein längerer Aufenthalt war in der Regel nur in jenen Wirtshäusern vorgesehen — den Herbergen —, wo gefüttert wurde oder wo der Fuhrmann die »Stellung« hatte

hat«, sagte 's Seppela. Die neuen Pferdekräfte der Autos machten auch im Oberland die Wege kürzer.

Die Wirte mit den großangelegten Herbergen und geräumigen Stallungen saßen traurig auf der Hausbank, denn die goldenen Zeiten waren für sie vorbei.

Auch fürs Pfandler Seppela kam der letzte Tag; es war aus: arbeitslos! Traurig bestieg Josef Mathoy an einem regnerischen Tag den Kutschbock und fuhr zum letzten Mal vom Postgasthof Nauders ab.

Schönheit...

Schönheit, das ist die Erfahrung der Selbstbeübung oder des Erwachens. Schönheit, das ist Ruhekissen oder Nadelkissen jener Gattung Mensch, welche niemals davon hat ablassen können, im Namen der Liebe zu hasen, im Namen der Wahrheit zu lügen, im Namen des Dienens zu verdienen, im Namen der Fürsorge auszubeuten, im Namen des Lebens zu töten, im Namen der Rettung zu verderben, im Namen der Freiheit zu unterdrücken und im Namen der Verantwortung sich dumm zu stellen. Der Weg zum Glückserlebnis des Schönen führt durch das — wie auch immer verdrängte oder akzeptierte — Angsterlebnis des Schönen, nämlich durch die Frage an den Menschen, ob und wie weit er bereit und fähig ist, Auge in Auge mit seinem Widerspruch zu leben und im Bewußtsein dieses Widerspruchs wachsam zu bleiben gegenüber dem, was er ausrichtet und anrichtet.

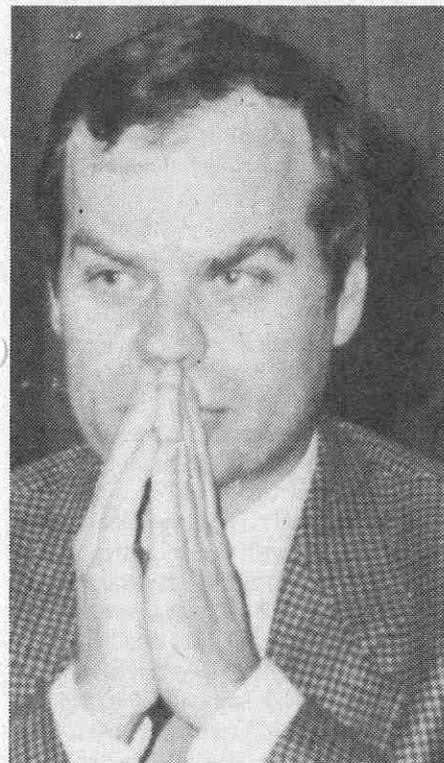
Helmut Lachenmann

Nagiller war hier

Machen die Medien Politik? — das war die Frage, die der Politiker Walter Guggenberger dem neuen Landesintendanten Dr. Rudolf Nagiller stellte. Lokaltermin: Politstammtisch am vergangenen Freitag. Der wurde dann auch prompt zur Farce: es war ja auch hoher Fasching. Nagiller verlas einen braven Schüleraufsatz (6.7. Klasse Gym), in dem er blauäugig einiges gegen anderes abwog, pflichtschuldigst auch auf den Hitler kam und am Ende resumierte: Sie versuchen's wohl, die Medien, aber es gelingt halt nicht. Es hat zwar hie und da (wie in den USA) den Anschein, aber das ist alles zu wenig erforscht.

**Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530**

Eigentlich ist alles in bester Ordnung, alles schön auf Zug und Gegenzug. Die Medien machen und werden gemacht. »Niemand ist so mächtig, daß er alles machen kann.« So.



Landesintendant Dr. Rudolf Nagiller

Sprechtag für ÖBB-Pensionisten

Sprechtag für ÖBB-Pensionisten am 11.3.1987 von 9.30 bis 11.30 Uhr im Bahnhofsgebäude Landeck, 2. Stock.

Das Publikum, das gespannt an des smarten Neu-Intendanten Lippe gehangen, versuchte dann, den Fehler Guggenbergers (Einem neuen Landesintendanten stellt man nicht dieses Thema!) auszubessern und ein

»Ich fürchte, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst«

Lichtenberg

bißchen in das Innere des ORF vorzudringen. Doch Nagiller war allen gewachsen; er prügelte alle zurück und gab manch biederer Oberländer der Lächerlichkeit preis. Wenn etwa jemand geglaubt hatte, der ORF müsse doch ein gewisses Verantwortungsbewußtsein entwickeln, wurde er von Nagiller belehrt, daß man doch um Himmels Willen für mündige Bürger sende. Parteibücher-Vorteile? — Nie und nimmer! Als ein ehemaliger Gymnasiallehrer die Ignoranz der Medien an Beispielen darstellte, fragte der Pfunds(er) Bursch Nagiller, ob er nicht damals sein Lehrer gewesen, hüllte den ergrauten Pädagogen in den Glanz, der von einem Schüler ausgeht, der es zu etwas gebracht hat. Es war ein ärgerliches

Fragen an die Frau Minister,

die sich so kurz nach Amtsantritt schon am »Stammtisch« in Landeck sehen läßt (Sa., 20 Uhr, Nußbaum)

- Was halten Sie von einer »Rückkehr zur Pädagogik«, d.h. dem Imperativ, Schulen nicht nach ihrem politischen Nutzen, sondern nach ihren pädagogischen Leistungen zu beurteilen — was im übrigen alles andere als unpolitisch ist?
- Welche Utopie, welchen Traum von einer anderen Schule haben Sie? Ohne die großen Entwürfe gerät Reformarbeit im Alltag zu opportunistischem Stückwerk.
- Was halten Sie von einer Verlängerung der Grundschulzeit (des Volkes erste und einzige Gesamtschule)? Wenn Kinder in Ruhe, ohne Überanstrengung, selbsttätig, spielerisch, individuell, lebensnahe und mit Freude in gesicherter Gemeinschaft lernen sollen, brauchen sie mehr Zeit. (Das bringt auch mehr Arbeitszeit für Lehrer.)
- Was halten Sie von der Abschaffung der Fernnoten, z.B. als Grundlage u.a. für eine echte Individualisierung des Unterrichts und der Möglichkeit zur Integration schulschwacher Kinder mit dem Fernziel des Abbaues der Sonderpädagogik als eigener Institution?
- Wieviel Utopie steckt in der Forderung nach wachsender regionaler und lokaler Autonomie in Lehrplanfragen und der demokrati-

Schauspiel, das da vor viel Publikum geboten wurde, eines Politstammtischs nicht würdig.

Natürlich ist Dr. Rudolf Nagiller ein hochintelligenter und fähiger Mann. Er ist ein scharfer Denker und weiß, wo das eine an das andere gehört. Und er sprach einige wichtige Dinge klar aus; etwa, daß niemand objektiv sein kann, daß Objektivität ein Ideal ist, das man anstreben muß, daß nicht nur der Konsument selektiv wahrnimmt, sondern auch der Journalist — und anderes mehr. (Diese Zeilen entbehren selbstverständlich ebenfalls jeder Objektivität.)

Als Landesintendant hat er nun die Gelegenheit zu beweisen, daß er mehr kann als Gesprächspartner kraft seiner Dialektik ausrutschen zu lassen. Er kann beweisen, daß jemand an solcher Stelle nicht zur Befehlsausgabe im Landhaus erscheinen muß. Er könnte sich bemühen, in den äplerischen Äther-Boulevard, der es dem großen breiten MAN recht machen will, mehr Qualität zu bringen. Man wird den neuen Landesintendanten auch daran zu messen haben, ob er den Rundfunk dazu bringen kann, qualitativvoller und kritischer aus den Bezirken zu berichten etc. Nach seinem Auftritt in Landeck kann Dr. Rudolf Nagiller eigentlich nur mehr positiv überraschen.

O.P.

schen Wahl von Schulleitern und Schulaufsicht?

- Wann erhalten Eltern endlich Zugang zum Unterricht, können aufgeschlossene Eltern in die Unterrichtsarbeit als Hilfskräfte, Vorlese-Spiel-Pausenmütter und -Väter integriert werden?
- Wann, glauben Sie, kann an Stelle der fragwürdigen äußeren Differenzierung in Leistungsgruppen in der neuen Hauptschule das pädagogisch viel wertvollere und inzwischen auch durchführbare Prinzip der inneren Differenzierung in einer Schule ohne Aussonderung realisiert werden?

In dem wunderbaren Roman: »Die Entdeckung der Langsamkeit« läßt der Autor den englischen Nordpolforscher John Franklin seine Traumschule beschreiben: »Kampf gegen unnötige Beschleunigung, sanfte, allmähliche Entdeckung der Welt. Eine sprechende Säule schien sich aus der Mitte des Meeres zu erheben, er sah Maschinen und Einrichtungen vor sich, die nicht der Ausnutzung, sondern dem Schutz der individuellen Zeit dienten, Reservate für Sorgfalt, Zärtlichkeit, Nachdenken. Auch schienen ihm Schulen möglich, in denen nicht mehr das Lernen unterdrückt und die Unterdrückung gelehrt wurde.«

TR

Umgebracht und totgeschwiegen Das Leben des Ing. Rudolf Gomperz

von Ing. Hans Thöni

1919—1938

Als der erste Weltkrieg vorüber war, verlor Ing. Gomperz die Reste seines ehemaligen großen Vermögens durch die Inflation. Er kehrte zunächst nicht an den Arlberg zurück, sondern ging nach Deutschland. Zuerst wirkte er als Prokurist des Münchner Unternehmens Gebrüder Schmidt A.G. in deren oberfränkischen Filiale Naila. Zielbewußt und uneigennützig führte er den Betrieb in Naila durch die schweren Nachkriegsjahre zum Nutzen der Firma und der zahlreichen Heimarbeiterrinnen. Es gelang ihm, während der ganzen Inflationszeit den Arbeitern des Betriebes in Naila den Reallohn zu erhalten. Wir wollen uns wieder seinem Privatleben zuwenden, das uns jedoch nur so weit interessiert, als es für die späteren Ereignisse von Bedeutung erscheint. Ing. Gomperz' Ehe mit Klara Westphal wurde am 24. April 1925 vor dem Landesgericht Innsbruck geschieden. Bereits am 13. Juni desselben Jahres schloß Ing. Gomperz in München eine zweite Ehe mit Maria Theresia Anna Stecher aus Bad Aibling. Maria Stecher war am 28. April 1898 in Mühlendorf, Bezirk Gmunden, geboren worden. Dieser Verbindung entsprossen die zwei Söhne Rudolf Walter Alexander und Hans Theodor Karl Ull.

Nach seiner Tätigkeit in Naila zog Ing. Gomperz wieder nach München, wo er bei zwei alpinen Verlagen tätig war. Im Jahr 1925 half er einem Freund in Innsbruck beim Aufbau eines Sportartikelgroßhandels. Im Jahr 1926 baten ihn die Arlberger, in St. Anton den Schisport und den Fremdenverkehr aufzuziehen. Man mußte ihn nicht zweimal bitten, denn Ing. Gomperz war nur allzu gerne am Arlberg tätig. Diesmal erhielt er diese Anstellung mit einer bescheidenen Entlohnung. Vor dem 1. Weltkrieg hatte er diese Arbeit fast 10 Jahre lang ehrenamtlich getan; jetzt war er auf den Verdienst angewiesen. Voll Begeisterung für den Arlberg nahm der nunmehr 54 Jahre alte Ing. Gomperz die Arbeit für St. Anton wieder auf.

Er begründete und organisierte bereits im ersten Jahr (1926) die DAKS-Kurse, jene ersten Schikurse mit Vollpension, die in ähnlicher Form seither überall Nachahmung gefunden haben (DAKS = Deutsche Arlberg-Kurse - Schneider). In vier Jahren hatte St. Anton damit allein über 5000 Wochenkursteilnehmer bekommen. Das Hotel Post und viele Privatzimmervermieter hatten damit einen sicheren Zustrom von allwöchentlichen Gästen. Für diese Gäste waren keine Werbekosten aus-

zugeben — außerdem bedeutete dieser Gästesegen für manches damals neuerbaute Haus eine gesicherte Existenz. Diese vier Jahre DAKS-Kurse von 1926—1930 haben den Ruf St. Antons als Schiort eigentlich so recht begründet.

Dazu kam nun wieder die aktive schriftstellerische Tätigkeit von Ing. Gomperz, deren Werbeeffekt für St. Anton nicht hoch genug einzuschätzen ist. In Zusammenarbeit mit Hannes Schneider wurde 1927 der »Schiführer Arlberg« herausgebracht. Bei diesem Büchlein ist nicht nur die exakte Beschreibung unserer Bergheimat bemerkenswert, sondern auch die Methode der Darstellung war für damals neu. Daher wurde dieses Büchlein auch zum Vorbild für andere Alpinschriftsteller.

Als im Jahr 1930 Hannes Schneider seine legendäre Japan-Reise unternommen hatte, war es wieder Ing. Gomperz, der mithilfe, diese Reise in dem schönen Buch »Auf Schi in Japan« niederzuschreiben.

So nebenbei setzte es Ing. Gomperz durch, St. Christoph mit Hilfe des Motorschlittenverkehrs im Winter besser zu erschließen. Bis dahin war St. Christoph nur durch Träger von St. Anton aus versorgt worden. Die Gäste, es waren damals vorwiegend Touristen, gingen ebenfalls zu Fuß hinauf.

Für den Deutschen Schiverband (DSV) übernahm Ing. Gomperz noch den Fachausschuß für Sportgeräte. Auf seine großen Erfahrungen in der Erzeugung und Prüfung von Schi- und Sportausrüstungen im 1. Weltkrieg aufbauend, konnte er der deutschen Sportartikelindustrie sehr helfen. Neben vielen Vorträgen, die er damals hielt, besuchte er viele Jahre lang jährlich zweimal die Leipziger Messe, um dort für die Sportartikelindustrie tätig zu sein.

Als ob Gomperz noch nicht genug Arbeit gehabt hätte, wurde er im Jahre 1927 von seiten des Tiroler Landesverkehrsamtes (Dr. Rohn) gebeten, in St. Anton eine Filiale des Tiroler Landesreisebüros zu eröffnen. Neben all seiner anderen Tätigkeit in Verkehrsverein, Schiclub etc. übernahm Ing. Gomperz auch diese Arbeit, baute das Reisebüro auf und führte es bis 1931. Man nannte ihn das lebende Kursbuch, und das Amt war mit ihm sehr zufrieden. So war es fast selbstverständlich, daß man Ing. Gomperz 1930 ersuchte, die österreichische und tirolische Auskunftsstelle bei den Oberammergauer Passionsspielen zu übernehmen. Daß Ing. Gomperz diese Aufgabe großartig löste, ist selbstverständlich. Im Jahr 1931 legte er einen Teil seiner vielen

Ämter zurück und begann sich intensiv mit dem Projekt der Galzigseilbahn zu befassen. Gleichzeitig schied er als Mitarbeiter aus dem Reisebüro (Landesverkehrsamt), dem Verkehrsverein (heute Fremdenverkehrsverband) und dem Schiclub aus. Von allen drei Institutionen erhielt er ehrende Zeugnisse, welche im nachstehenden wiedergegeben sind.

Das Zeugnis des Tiroler Landesverkehrsamtes lautet wörtlich:

»Herr Ing. Gomperz hat stets seine Arbeitskraft dem Betrieb nach bestem Können zur Verfügung gestellt und ist seiner Tätigkeit sehr pflichtgetreu und in sehr anerkennenswerter Weise nachgekommen. Sein vielseitiges Wissen, insbesondere seine Sprachen- und Verkehrskennnisse, haben ihn ganz besonders für den Reisebürodienst befähigt. Herr Ing. Gomperz scheidet auf eigenes Verlangen aus unserem Betrieb.

Landesverkehrsamt für Tirol
Innsbruck - Landhaus
gez. (Landesrat) Dr. Pusche

Im Verkehrsverein St. Anton am Arlberg überreichte Herr Karl Kusche Ing. Gomperz eine Ehrenurkunde folgenden Inhalts:

»Der Verkehrsverein St. Anton am Arlberg hat in seiner Generalversammlung vom 16. April 1931 Herrn Ing. R. Gomperz in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um den Fremdenverkehr in St. Anton am Arlberg einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.
St. Anton a.A., 16. April 1931

Der Obmann: Karl Kusche
und weitere 15 Unterschriften

Auch der Schiclub Arlberg bedauerte das Ausscheiden ihres Ehrenobmannes und Schriftführers im Jahresbericht 1980/81 mit ehrlichen Worten:

»Unser allgeschätzter Ehrenobmann Ing. Rudolf Gomperz hat leider im letzten Frühling sein Amt als Schriftführer des Clubs niedergelegt. Für uns bedeutet dies einen unersetzlichen Verlust, denn Ing. Gomperz hat in den vielen Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserem Club in selbstlosester Weise unendlich viel Gutes getan. Er war derjenige, der immer und jederzeit Rat wußte, in den verzwicktesten Angelegenheiten einen gangbaren Weg fand, bei allen Rennen von der ersten bis zur letzten Minute unermüdlich tätig war und vieles Gute für den Club tat, wovon die meisten keine Ahnung haben. Es tut uns aufrichtig leid, ihn als Mitarbeiter zu verlieren. Wir können ihm nur unseren aufrichtigsten Dank für all seine Mühen und Plagen um den Club aussprechen, denn ihm alles zu vergelten, sind wir ja leider nicht in der Lage.

Wir hoffen aber, daß Vater Gomperz dem Club auch weiterhin gewogen und dem Arlberg noch lange erhalten bleiben möge! Ski-Heil!«
Wie etwa in einem Konkurrenzort die Tätigkeit Ing. Gomperz' am Arlberg gewertet wurde, geht aus einem Brief von Ernst Reisch, Ho-

telier in Kitzbühel, (auszugsweise) hervor:
Kitzbühel, 17. April 1931
»Lieber Herr Ingenieur!

...denn schließlich verdankt der Arlberg doch nur Ihnen seinen Ruf und die gründliche Organisation in jeder Hinsicht! Ich wünschte, Kitzbühel hätte seinerzeit die Kraft aufgebracht, Ihnen die Leitung der hiesigen Verkehrsvereins-Interessen zu übertragen.

...
Mit den besten Grüßen und vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr ergebener

Ernst Reisch«

Wie bereits erwähnt, begann sich nun Ing. Gomperz mit allen Kräften dem Galzigprojekt zuzuwenden. Die zentrale Lage des Galzig wurde bereits damals klar erkannt, sowie die Eignung dieses Berges, auf allen seinen Seiten abfahren zu können.

Bereits in den Zwanzigerjahren hatte Ing. Gomperz und sein Freund Bernays die später so berühmt gewordene Kandaharabfahrt vom Galziggipfel über Wächte-Steilhang und Hohlweg »entdeckt«. Diese Abfahrtsstrecke wurde im Schiführer Arlberg noch als »Bernaysab-

fahrt« bezeichnet (Randzahl 112/Seite 114). Erst beim 1. Kandaharrennen im Jahr 1928 scheint die Umbenennung auf »Kandaharabfahrt« erfolgt zu sein.

In St. Anton hatte Gomperz mit seiner Idee einer Seilbahn zunächst nicht viele Anhänger. Der damalige Landeshauptmann Dr. Stumpf warnte Walter Schuler eindringlich vor dem Seilbahnbau, war ihm doch die Finanzmisere der Patscherkofelbahn noch in unliebsamer Erinnerung. Hannes Schneider befürchtete sogar, daß mit dem Seilbahnbau das Ende der Schischule kommen werde. Ing. Gomperz arbeitete jedoch unverdrossen und unter schlechten Bedingungen für sein Projekt, die Galzigbahn. Er sah, daß nur durch eine Seilbahn die Nüchtingzahlen noch gesteigert werden könnten. Seine Voraussetzungen stützten sich nicht auf sein Gefühl, sondern auf Rentabilitätsberechnungen. Diese Vorarbeiten von Ing. Gomperz für die Galzigseilbahn erinnern uns an seine technische Studie aus dem Jahr 1911, »Die Bahn von Landeck nach Mals«. Wenn auch die sogenannte Vinschgaubahn damals und auch später nicht gebaut wurde, so ist doch die



Ing. Rudolf Gomperz, 1878–1942

Studie von Gomperz Beweis genug, mit welcher Fachkenntnis er an das Problem heranging. Er war der Mann, die Bauwürdigkeit eines großen Bauvorhabens auf Grund seiner Ausbildung und Unbefangenheit richtig zu beurteilen.

Aus der Studie »Die Bahn von Landeck nach Mals« sei ein Teil des Vorwortes wiedergegeben. Seine grundsätzlichen Ansichten über die Beurteilung dieses Großprojektes dürften auch für das Galzigbahnprojekt, ja für alle größeren Vorhaben in seinem Leben gegolten haben.

Der damals 32 Jahre alte Gomperz schrieb im Vorwort: »Wir sehen die ganze Frage mit den Augen des geborenen Österreicherers..., der dem Land Tirol seine Steuern zahlt. Wir sehen die Frage aber auch durch die scharf geschliffene Brille des studierten Ingenieurs, der bei Caué und Goering Eisenbahnwesen studierte und den nationalökonomischen Vorträgen Schmollers lauschen durfte. (Goering, Caué und Schmoller waren angesehene Professoren an der Univ. Berlin um die Jahrhundertwende. Anm.d.Verf.)

Wir sehen die Frage vor allem von einer Warte aus, die persönliche anspruchlose Unabhängigkeit heißt und sich um die Gunst oder Ungunst politischer Parteien, geschäftlicher Cliquen und Konsortien wie um die Gnade oder Ungnade der Behörden nicht kümmert...«

Noch war jedoch die Zeit für den Bau der Galzigseilbahn nicht gekommen, so sehr sich auch Ing. Gomperz für deren Realisierung bemühte. Außer viel Arbeit hat ihm dieses Projekt nichts eingebracht.

Dann aber kam das Jahr 1933, in welchem in Deutschland die Machtübernahme durch Hitler erfolgte. Wie für viele begannen auch für Ing. Gomperz die Verfolgungen. Wegen seines Nichtariertums mußte er gleich aus dem Deutschen Schi-Verband ausscheiden.

Welcher Wertschätzung sich Ing. Gomperz beim Deutschen Schiverband erfreute, geht aus den nachstehenden zwei Briefauszügen hervor; Ing. Gomperz war immerhin schon mehr als 20 Jahre beim DSV, und es hat ihn der erzwungene Abschied aus dem DSV hart getroffen. Dr. Alfred Holl, Rechtsanwalt in München, welcher mit Ing. Gomperz über zwei Jahrzehnte lang im Hauptausschuß des DSV gesessen hatte, schrieb an Gomperz folgenden Brief, im nachstehenden auszugsweise wiedergegeben:

München, 13.9.1933/Ottostr. 3

»Lieber Gomperz!
Deinen Brief vom 11.9.1933 habe ich erhalten und mit Ergriffenheit gelesen...

Ich werde jedenfalls die Erinnerung an Dich und Deine uneigennützige Tätigkeit mit ins Grab nehmen.

Einen Brief ähnlichen Inhalts schrieb Josef Maier, der Führer des DSV an Ing. Gomperz, ebenfalls auszugsweise wiedergegeben:

München, 22. Sept. 1933

Alten-Hofstr. 3

»Mein lieber Gomperz!

...Ich bedauere sehr, daß meine Vorgänger nicht schon früher Gelegenheit genommen haben, Sie mit der Ehrung zu bedenken, wie Sie es tatsächlich verdient hätten. Ich persönlich kenne Sie lange Jahre und weiß, in welcher uneigennützigsten Weise Sie Opfer um Opfer für den DSV gebracht haben. Das Schicksal hat Ihnen im Leben sehr viel mitgespielt und es ist eine Tragik, daß die derzeitige Entwicklung in Deutschland Sie als Mensch so schwer trifft. Seien Sie versichert, Herr Gomperz, wir Alten, die wir Sie so lange kennen, wir wissen, daß all das, was Sie für den DSV getan haben, aus reinstem Idealismus geschehen ist. Wir wissen, daß Sie in Ihrer Art und bescheidenem Wesen mit dem Nichtarier nichts gemein hatten. Wenn ich könnte, würde ich Ihnen gerne die Ehrung zukommen lassen, die Sie verdienen, jedoch die derzeitigen Verhältnisse verbieten mir dies.

Ich weiß, der Dank, den ich Ihnen als Führer des DSV zum Ausdruck bringen kann, ist herzlich bescheiden für all das, was Sie für den DSV getan haben und ich möchte wünschen, daß sich eine Form finden läßt, unseren Dank nicht nur mit Worten auszudrücken. Mit skisportlichem Gruß

Ihr Josef Maier
Führer des DSV

Die finanzielle Lage zwang Gomperz im Jahr 1934 wieder in ein Dienstverhältnis zu treten. Er übernahm wieder das Büro des Verkehrsvereins St. Anton, in dessen Ausschuß er schon im Jahr 1906 gewesen war. Er übernahm die Büroarbeit, schrieb wieder Zeitungsaufsätze in allen Sprachen, verhandelte mit Journalisten und Reisebüros.

Er arbeitete unermüdlich und es gelang ihm, die gesunkene Fremdenfrequenz des Ortes wieder zu steigern. Im Jahr 1935 registrierte St. Anton wieder 55.000 Nächtigungen von Devisenausländern. Ing. Gomperz leistete diese Arbeit um den bescheidenen Gehalt von S 450.— pro Monat, wovon die 4-köpfige Familie kaum leben konnte. Zu seiner Frau sagte er, der Verkehrsverein könne nicht mehr zahlen. Inzwischen waren die Fachkenntnisse des Ing. Gomperz in Sachen Wintersport und Fremdenverkehr längst im In- und Ausland anerkannt.

Nun wollen wir wieder einen Blick auf das Privatleben der Familie Gomperz richten. Nach Konkurs und Inflation nach dem 1. Weltkrieg hatte Ing. Gomperz nur sein Haus in Nassein behalten können. Es ist das heutige Doppelhaus Nr. 1 (Haus Thaja) und Nr. 306 (Haus Brunella), damals noch ein einfaches Bauernhaus mit modernisierter Wohnung.

Bei allen Nachbarn, ja in ganz St. Anton war die Familie Gomperz sehr beliebt, wußte doch jedes Kind, wieviel Ing. Gomperz zu verdanken war. Die zwei Buben wuchsen mit den einheimischen Buben auf und alle fühlten sich als Einheimische. Nur einer Nachbarin war die Familie Gomperz ein Dorn im Auge, es war Frau Grete Feldmeier vom Haus »Viebig«,

heute Haus Nr. 172.

Schon nach 1933 versuchte Frau Feldmeier gegen Ing. Gomperz vorzugehen, denn sie war eine der ersten illegalen Kämpferinnen für den Nationalsozialismus im Ort und sehr jüdenfeindlich gesinnt. Ing. Gomperz' Antwort auf diese Anfeindungen waren nur zwei Sprüche, die er an sein Haus malen ließ. Auf dem Giebel des Hauses konnte man das klassische Zitat lesen: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Neben der Haustüre stand der bekannte Spruch: Tadle nicht mich und das Meinige, sieh zuerst Dich und das Deinige, findest Du keinen Tadel an Dir, alsdann, so komme und tadle an mir.

Ing. Gomperz wurde langsam klar, was ihn und seine Familie bei dem bevorstehenden Anschluß an Großdeutschland erwarten würde. Der Ausschluß aus dem DSV im Jahr 1933 war nur der Beginn der Erniedrigungen. Die sogenannten Nürnberger Gesetze (Hitlergesetze XIII) vom 15. Sept. 1935 machten zum Teil wahr, was Hitler bereits in seinem Buch »Mein Kampf« angekündigt hatte.

Als Ing. Gomperz im Jahr 1936 einen schweren Unfall hatte, humpelte er 6 Monate lang mit einem Gipsverband in das Büro des Verkehrsvereins, das damals im Haus Nr. 43 bei Marth Aloisia (Loisa) untergebracht war (heute Friseursalon Toni Marth).

Als dann — doch etwas überraschend — im Jahr 1937 die Galzigbahn gebaut wurde, stand Ing. Gomperz still im Hintergrund. Für ihn war es eine Genugtuung, daß seine Idee

verwirklicht und seine Frequenzprognosen nicht nur erreicht, sondern sogar überboten wurden. Vom Tag der Eröffnung der Seilbahn am 19. Nov. 1937 bis zum »Umbruch« am 15. März 1938 verzeichnete die Bahn ca. 50.000 Bergfahrten. Etwa gleich hoch war die Nächtigungszahl der Zimmervermieter in St. Anton.

Bei der Eröffnung der Bahn wurde Ing. Gomperz als Pionier der Bahn in der Festrede von Minister Dr. Guido Schmidt lobend erwähnt.

Aber auch die Betriebsleitung unter Dipl.-Ing. Wildung wußte Gomperz' Leistung zu schätzen, so mag es Ausdruck dankbarer Erinnerung gewesen sein, als man nach dem Krieg Gomperz Rudi jun. bei der Seilbahn anstellte.

Drei Tage vor dem Umbruch — so nannte man den Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich — am 12. März 1938, wurde Ing. Gomperz 60 Jahre alt.

Die neue Situation erlaubte es ihm nicht mehr, in das ihm lieb gewordene Büro des Verkehrsvereins zu gehen. Bis Ende März 1938 durfte er noch die Wetterberichterstattung besorgen, eine Arbeit, die sonst niemand tun wollte. Die Zentralanstalt für Wetterbeobachtung dankte ihm für die jahrelange Betreuung der Wetterstation St. Anton, die er natürlich wieder um Gottes Lohn besorgt hatte.

Die von der Republik Österreich für Ing. Gomperz vorgesehene Auszeichnung — die Ernennung zum Regierungsrat — gelangte nicht mehr nach St. Anton. Der Anschluß Österreichs an Deutschland kam zuvor und damit das Ende der 1. Republik.

Damen + Herren
HÜTE
GÜRTEL



büte
fink

HELMA FINK
Schustergasse 11
6460 IMST

Trachten & Leder-
TASCHEN
SCHIRME
und jetzt auch
DAMEN
WÄSCHE

IHR FACHGESCHÄFT
FÜR:
Brautschmuck, Brautsträuße,
Anstecker, Trachtentücher,
modische Kopfbedeckungen,
kleine Geschenke.

Paznauner Gschichtla

Am Hohen Frauentag war es früher Tradition, daß viele Leute aus der Umgebung von Landeck, aus dem Stanzertal und dem Paznaun zur Gnadenmutter von Strengen pilgerten.

Ein Bauer aus Langesthei nahm einmal an einem Pilgerzug teil. Als die Paznauner Wallfahrer in die Nähe von Strengen gelangten, begegneten ihnen Pilger, die nach Landeck zurückkehrten. Der Bauer aus Langesthei kannte manchen von ihnen. Bei jedem Be-

kannten blieb er stehen und unterhielt sich mit ihm. Bis er endlich die Strengener Wallfahrtskapelle erreichte, trat der Paznauner Pilgerzug bereits wieder den Rückweg an. Unverrichteter Dinge wollte der Langestheier nun doch nicht Strengen verlassen. Eilig betrat er die Kapelle und betete:

»O grüaß Di Gott, o pfüat Di Gott, Du heil'ge Sankt Maria, dia sagg'ra Leit, dia warta m'r nit, i muaß schua wied'r giah!«

Carla Bley-Band in Landeck

Jubiläums-Jazzkonzert mit amerikanischem Topstar in der Aula des BRG (Kartenvorverkauf ab 11.3. bei kami-reisen Landeck/Imst)

(dis) Die Organisatoren des Landecker Jazzfrühlings haben wieder ein Jubiläum zu feiern: Wenn demnächst das 30. Jazzkonzert über die Bühne gehen wird, wollen Werner Siegele, Guntram Burtscher (Organisation), Markus Hauser (Presse) und Hermann Delago (Technik / Anlage) der inzwischen sehr groß gewordenen »Jazzgemeinde« nicht nur etwas Besonderes bieten, sondern sich auch für die Treue des Stammpublikums bedanken.

Seit Herbst 1983 haben in Landeck internationale Stars große Erfolge gefeiert, Jazz ist im Kulturleben unseres Bezirkes ein eigenständiger Programmpunkt geworden. Am Beginn hat der damalige Kulturreferent, Vbgm. Dir. Karl Spiß, seine Hand ins Feuer gehalten, er hat mit dem damaligen Organisationsteam regelrecht Pionierarbeit zu leisten gehabt. Inzwischen hat Mag. Norbert Auer das Amt des Kulturstadtrates inne, auch mit ihm klappt die Zusammenarbeit sehr gut. So wird man auch in Zukunft versuchen — den gewohnt guten Publikumszuspruch vorausgesetzt — ein- bis zweimal im Jahr einen Spitzenmusiker von internationalem Format nach Landeck zu bringen.

Notizen zur Person Carla Bley:

1938 in Oakland / Kalifornien geboren, hätte sie von Kindheit an Musikunterricht bei ihrem Vater, der Kirchenmusiker und Klavierlehrer war. Im Alter von 15 Jahren ging sie nach New York, wo sie unter anderem im »Birdland« arbeitete. Dort lernte sie den Pianisten Paul Bley kennen, die beiden heirateten. Durch ihren Mann erhält sie die Möglichkeit, ihre teilweise sehr eigenwilligen Kompositionen von etablierten Musikern spielen zu lassen. Als sie dann den aus Österreich stammenden Trompeter und Komponisten Michael Mantler kennenlernt, läßt sie sich von Bley scheiden. Ihre Tochter Karen, heute 20 Jahre alt, geht aus dieser neuen Bindung hervor.

In Zusammenarbeit mit Paul Haines entsteht dann ihr Hauptwerk, das zweistündige Free-Jazz-Oratorium »Escalator Over The Hill«. Für dieses Werk holt sie sich die unterschiedlichsten Musiker, wie zum Beispiel Linda Ronstadt, Gato Barbieri oder John McLaughlin. Joachim Ernst Berendt (»Das Jazz Buch«) reihet sie als Jazzkomponistin in die Nachfolge von Duke Ellington, John Lewis, Oliver Nelson und Charles Mingus ein. Im Monat lebt sie mit Mike Mantler und ihrer Tochter in den Wäldern von Woodstock / New York in einem Holzhaus. Dort hat sie sich ein eigenes Tonstudio eingerichtet. Sie hat ihren eigenen Vertrieb und ein eigenes Plattenlabel. Von den 16 LPs, die sie bis jetzt herausgebracht hat, seien zwei Titel als »Einsteigetips« genannt: »Carla Bley — live« und »Heavy Heart«.



Wissenswertes über das Landeckkonzert:

Die Carla Bley-Band gibt auf ihrer Frühjahrs-tournee 1987 3 Konzerte in Österreich. Das 1. Konzert findet am 29. März in Landeck statt, danach folgen noch Auftritte in Wien und Linz.

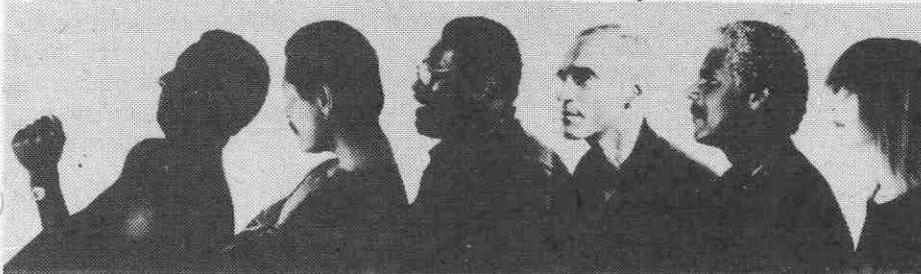
Obwohl im Rahmen des Jazzfrühlings noch andere Musiker in unserer Bezirksstadt spielen werden, kann man schon jetzt sagen, daß das Konzert des Carla Bley-Sextetts als musikalischer Schwerpunkt zu sehen ist. Carla Bley (Orgel / Piano / Kompositionen) wird begleitet von hervorragenden Musikern: Über Steve Swallow (Baß) ist festzuhalten, daß er als einer der wenigen stillbildenden Jazz-Bassisten der Welt gilt. Seine Zusammenarbeit mit dem Gary Burton-Quartett ist durch zahlreiche Aufnahmen manifestiert. Teilweise schon auf ihrer Live-DoLP zu hören: Hiram Bullock, Victor Lewis, Larry Willis und Don Alias.

Den Sound der Gruppe zu beschreiben, resultiert meist im recht erfolglosen Versuch, irgendwelche Stilrichtungen mit anderen zu kombinieren, irgendwelche unzulängliche Wortkombinationen zu kreieren. Am besten anhören, sich überraschen lassen.

(Hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß an der Abendkassa nur ein beschränktes Kontingent an Karten aufgelegt werden kann, der Vorverkauf aber schon ab 11. März bei kami-reisen Landeck / Imst beginnt.)

Vorschau:

24.4./20.30 Uhr — Hotel Sonne: Auftritt des Posaunisten Ray Anderson mit seinem Quartett. 22.5./20.30 Uhr — Hotel Sonne: 2. Konzert von Joe Malinga mit seinem Quintett im Bezirk Landeck. Die älteren Jazzfans werden sich vielleicht noch an seinen Auftritt im Underground / Pettneu erinnern.



Treffpunkt

ER & SIE

...wird der sichere, diskrete, moderne und seriöse Weg zu Ihrem Partner sein!

Da wir uns persönlich, ehrlich und seriös einen Kundenstock aufbauen, haben Sie (alle Altersgruppen) die einmalige Gelegenheit, das **Eröffnungsangebot im Monat März zu nützen!** 1. Vermittlung **KOSTENLOS!**

ER & SIE Mo-Fr: 9-11 Uhr/15-18 Uhr
Sa: n. Vereinbarung

Landeck, Malsenstr. 64
(gegenüber »Palmen« Kino) ☎ 05442/4697

Wir beraten Sie gerne kostenlos und unverbindlich!

NEU in Westtirol

Ab 5. März in Landeck!

Gute schauspielerische Leistungen der Heimatbühne Pettneu

Gegenwärtig gibt die Heimatbühne Pettneu »Männer sind auch bloß Menschen« von Tilly Hütter und Konrad Hansen. (Die letzte Vorstellung ist am 13. März). Das Stück ist keine Offenbarung, zudem führt der Titel etwas in die Irre. Womit man jedoch auf jeden Fall zufrieden sein kann, ist die schauspielerische Leistung der Darsteller. Besonders angenehm fällt auf, daß die Figuren »wohltemperiert« verkörpert werden, Übertreibungen werden vermieden, die signifikanten Eigenschaften und -heiten der handelnden Personen werden mit feinem Instrumentarium herausgearbeitet.

Erna Gröber verkörpert eine anfänglich recht resche Hausfrau, die zunehmend in die Breduille gerät. Götsch Reinhard gibt den bescheidenen Mann, den auch ständige Verkenntung nicht verbittert. Ingrid Nothdurfter spielt die empanzierte Reporterin glaubhaft und Dieter Lener verkörpert den etwas windbeuteligen Pommes frites-Fabrikanten mit ölgiger Eleganz. Hannes Juen wird einmal mehr seiner Aufgabe als jugendlicher Liebhaber mit schmunzelswerter Ernsthaftigkeit gerecht und Antonia Tschiderer ist eine Tochter, deren Staunen über die Eigenheiten der Erwachsenen überzeugend wirkt. O.P.



Verdienter Applaus für die Darsteller der Pettneuer Heimatbühne, von links: Ingrid Nothdurfter, Dieter Lener, Antonia Tschiderer, Hannes Juen, Erna Gröber und Reinhard Götsch.

Erlebnis »Natur«

Fotografien von Peter Konzert in der GYM-Galerie

Seit 30 Jahren ist der Innsbrucker Kunst- und Antiquitätenhändler Peter Konzert begeisterter Fotograf. Sensibilität für die Schönheit der Natur lassen ihn Motive aufspüren, deren Wirkung so unmittelbar ist, daß es keinerlei technischer Spielereien bedarf, sie ins Bild zu setzen. Beruhigend wirkt die Stille der Winterbilder, reizvoll glitzern Schneekristalle, erzeugen Stimmung, ohne jedoch ins Sentimentale abzuschweifen.

Herbst als Jahreszeit des Verwelkens aber auch als Bindeglied zwischen Sommer und Winter — Herbstblätter mit hervortretenden Adern, die an pulsierendes Leben im Sommer erinnern, konturiert durch einen weißschimmernden Lichtkranz, schlagen die Brücke

zum klirrenden Reif des Winters.

Die stille Seite der Natur, eine Atempause im hektischen Treiben des Lebens, bildet das Thema dieser Ausstellung. Es bedarf keiner Worte, um Zugang zu Konzerts Fotografien zu schaffen. Beinahe greifbar wird hier die Schönheit der Natur, in die er sich vertieft und die zu bewahren sein Anliegen ist.

Zu hoffen bleibt, daß Arbeiten, wie Konzert sie zeigt, auch in Zukunft als künstlerische Fotografien gelten können und nicht zum Dokumentationsmaterial einer zerstörten Vergangenheit werden. Unter der Rubrik Kunst sind sie jedenfalls noch bis 7.3. in der GYM-Galerie zu sehen.

Emailarbeiten von Erdmuth E. Peham

Die GYM-Galerie zeigt bis 7.3. Emailarbeiten von Erdmuth Elisabeth Peham aus Grieskirchen, Oberösterreich. Pehams Beziehungen zum Oberland sind privater Natur: sie ist die Tochter von Irmengard und Dr. Karl Schöpf aus Zams, ist hier aufgewachsen und hat 1962 hier maturiert. Was als Hobby begann, hat sich im Laufe der Jahre zu ernsthafter künstlerischer Arbeit entwickelt. Sie begann 1967 mit dem Emailieren von Schmuckstücken. Bald jedoch schien ihre Kreativität mehr Raum zur Verwirklichung zu brauchen. In den Emailbildern fand Peham ein Medium, dem Farb- und Formenreichtum ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen. Ihre Vorliebe für leuchtende Farben und Farbkontraste dürfte dem langen Afrikaaufenthalt zu verdanken sein.

Als eine »homage an Afrika« ist wohl auch der Negerkopf zu verstehen. Das Nebeneinander von hell- und dunkelbraunen Flächen verleiht diesem Emailbild einen beinahe plastischen Zug.

Pehams Repertoire erstreckt sich von derart konkreten Darstellungen bis ins Abstrakte. Wie die Farben, so setzt sie auch die Formen zueinander in Kontrast, sodaß aus der Beziehung runder und spitzer Formen oder dem Wechsel von Linie und Fläche die Spannung im Bilde entsteht. Peham macht sich diese Erkenntnisse, die Wassily Kandinsky um 1910 für die damals neue abstrakte Malerei formuliert hat, für ihre Emailarbeiten dienstbar. Rustikal nimmt sich die Geiselung, ein Objekt aus Holz und Email, aus, während der Reiz des Materialkontrasts den Emailbildern mit pyramidenartigen Holzrahmen den letzten Schliff verleiht.

Sylvia Kraker

»Putz und Stingl« in Landeck

Am vergangenen Faschingssamstag zogen die drei Flieger Bernhard Riezler, Gernot Jäger und Birgit Walch als Putz, Stingl und Lenörchen aus, um die Stadt zu erobern. Die Stadt machte es ihnen nicht leicht: wenige Besucher und ein bitterkaltes Vereinshaus.

(Wovon sich auch der anwesende Kulturreferent Mag. Norbert Auer überzeugen konnte. Dafür den Wackeren noch 1000 Schilling abzuknöpfen, wäre doch etwas »stark«).

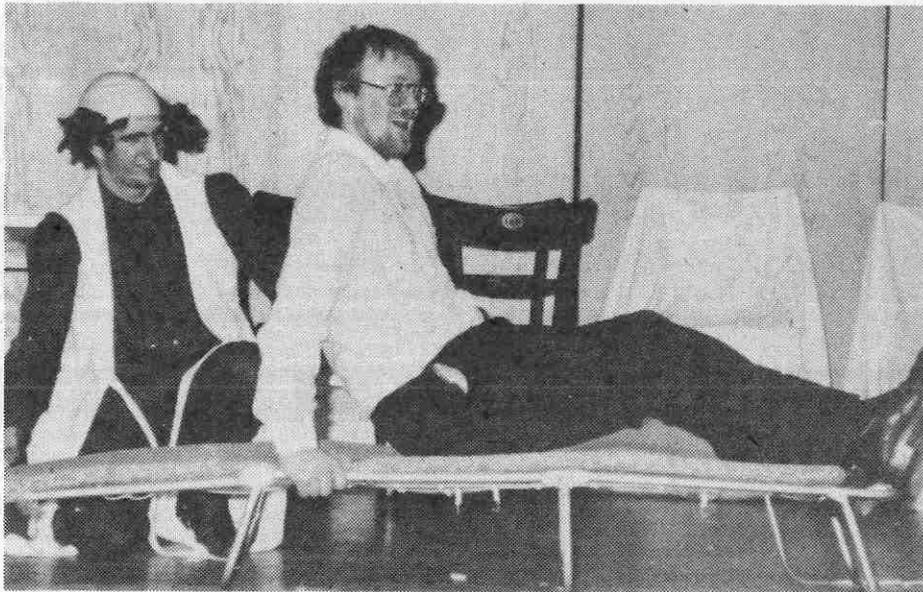
Zu loben ist das Bemühen der Akteure, auch auf die heimischen Bretter den Charme jener Kleinkunst zu bringen, der anderswo (beson-

ders auch in der Schweiz, aus der sie einiges importierten) das Publikum so begeistert. Tägliche und nicht so alltägliche Stückchen hatten sie sich vorgenommen: einen Autokauf, den »Hutfahrer«, einen Dialog in einer Buchhandlung, zwei Taschendiebe bei der Arbeit, beim Zahnarzt, eine Studie zum Thema Rauchen, Psychiater und Patient und einiges andere mehr. Besonders wohltuend war, daß die drei ohne jede primitive Anzüglichkeit auskamen, sogar bei der Doppelconference zum Thema Urlaub.

Das Auftreten der drei Fließer wirkte sehr

selbstbewußt, an zahlreichen Einzelheiten konnte man erkennen, daß sie die Vorgänge des Alltags genau beobachten und auch in der Lage sind, sie auf der Bühne umzusetzen. Im sprachlichen Bereich müssen sie sich noch mehr als bisher entscheiden, welches Idiom sie zu verwenden gedenken — und dann konsequenter dabei bleiben (als Nichtschweizer Schweizer Dialekt zu sprechen ist stets gefährlich). Wenn die drei fleißig weiterarbeiten, wird es bald nicht nur ein Vergnügen mit Abstrichen sein, ihrem Agieren auf der Bühne zu folgen, sondern ein reines Vergnügen.

O.P.



Gernot Jäger und Bernhard Riezler als Psychiater und Patient im Landecker Vereinshaus.

Foto: Perktold

Der Räuber Hotzenplotz in Landeck



Die Theatergruppe AKKU aus Steyr gibt am »Kassunti«, 8. März, den »Räuber Hotzenplotz von Ottofried Preußler«. Beginn der Vorstellung in der Aula des Gymnasiums ist um 15 Uhr. Eintritt 40 Schilling.

Ehrentraud Heis stellt in der Galerie Elefant aus

»Zwischenmenschliche Beziehungen« nennt die Wiener Malerin Ehrentraud Heis ihre Ausstellung in der Landecker Galerie Elefant. (Bereits 1976 stellte die Künstlerin in der Galerie Elefant aus). Und sie stellt offenbar hohe Ansprüche, die sie auch in folgender Bemerkung zum Ausdruck bringt: »Wie wäre das menschliche Dasein sinnlos, gäbe es Liebe nur ohne Geborgenheit, Freundschaft nur ohne Verlässlichkeit — und das Leben ohne Freundschaft und Liebe!« Ihren verbundenen Figuren merkt man immer auch an, daß sie auch mit Höherem verwachsen sind. Dr. Gabriele Kala liest aus ihnen in einem Katalogvorwort u.a. folgendes: »Diese gemalten Menschen tragen keine Gesellschaftsmasken vor ihrem Gesicht; sie sind ganz ohne Schutzschicht den Blicken und auch den Begierden des Betrachters ausgesetzt.« Die Eröffnung der Ausstellung ist am Dienstag, 10. März um 19 Uhr. Ausstellungsdauer: bis 10. April 1987. Öffnungszeiten der Galerie: Di bis Fr von 15 bis 19 Uhr.



»Bei ihm«, Ehrentraud Heis

Sonderschule - Einbahn in menschliche Isolation Subjektive Bemerkungen aus der Praxis

Dr. Heinz Zangerle

Ich möchte vorausschicken, daß ich früher als Lehrer und besonders jetzt in der Elternberatung sehr häufig mit sogenannten »Problemkindern« sowie »lern- und verhaltensgestörten« Kindern zu tun habe. Je mehr ich während der letzten 20 Jahre an Erfahrungen sammle, desto weniger will ich glauben, daß wir weiterhin an der Idee der Sonderschule festhalten sollen.

Ein Beispiel:

Es kann doch nicht so sein, daß wir eine Schulform wie die Sonderschule für das Optimum halten, wenn die Wirklichkeit für die Betroffenen häufig ähnlich wie im folgenden Fall aussieht:

Peter, gerade erst 6 Jahre alt geworden, ist wegen Konzentrationsmängeln, einer leichten intellektuellen Beeinträchtigung sowie Verhaltensstörungen in die Sonderschule zugewiesen worden. Damit ist er aber auch gleichzeitig - obwohl noch kleines Kind - zum Pendler geworden. Täglich und schon frühzeitig am Morgen muß er sich von seinen Freunden absondern. Aus seinem Heimatort wird er in die 20 km entfernte Sonderschule transportiert.

In einer Zeichnung hat er seine psychische Verfassung einmal dargestellt: Er steht allein gelassen und bedrückt an der Bushaltestelle, auf der anderen Straßenseite ziehen lachend die Buben aus dem Dorf vorbei.

Das Recht des Kindes auf seine natürliche Umgebung

Wenn ich mir als Vater vorstelle, Peter wäre mein Kind, dann würde ich alles nur Mögliche in Bewegung setzen, damit meinem Kind das Recht auf ein harmonisches Aufwachsen in seiner natürlichen Umgebung gewährleistet und nicht von Schulbürokraten genommen wird.

Immer häufiger erlebe ich ja auch mit Genugtuung, wie Eltern sich ihre Kinder nicht mehr

Gut(m)achten

Im Sommer ein Supergau in Rußland. Ein Vorwissen, das die expertesten Experten sogar für nahezu unmöglich hielten. Angst und Schrecken in Europa. Besonders geschädigt: Österreich. Trotzdem ist es völlig unzulässig, sich vor dem nur wenige Kilometer entfernten Atommeiler in Wackersdorf zu fürchten. Unzulässig, weil ein von der Tiroler Obrigkeit bestellter Experte sagt, es könne da überhaupt nichts passieren. Daß dieser Mann sein Zynikum im Rundfunk äußern darf, halte ich für einen Gaunerstreich der Demokratie. Mir sollte dieser Experte in der nächsten Zeit besser nicht begegnen.

Oswald Perktold

aus der Hand nehmen lassen und in Zusammenarbeit mit einem verständnisvollen Lehrer ein natürliches Aufwachsen ihrer Kinder ohne Aussonderung organisieren konnten.

Fördern ohne Aussortieren

Ich stehe also der Sonderschule und jeder Behandlung von Kindern in Sonderanstalten (Erziehungsheime, kinderpsychiatrische Abteilungen, Kinderheime etc.) sehr kritisch gegenüber. Die Idee, Kinder zuerst auszusondern, um sie dann - wenn dies überhaupt noch möglich ist - mühsamst zu integrieren ist schlicht und einfach falsch. Vielleicht kann man die Abgesonderten in Teilbereichen etwas fördern, die menschlich-psychischen Nachteile der Isolation sind dagegen meist viel gravierender. Hier möchte ich aber eine Anmerkung anbringen, die die Absichten und das Bemühen der Sonderschullehrer betrifft. Ihr Einsatz und ihre aufopferungsvolle Arbeit ist vielfach zu bewundern. Ihre Kraft, ihr fachliches Wissen könnte aber in einer geänderten Organisationsform wesentlich effektiver eingesetzt werden.

Auch im Koalitionsabkommen Forderung nach Integration

Aus dem Gesagten ergibt sich das Ziel, die schulische Integration, das heißt, benachteiligte Kinder soweit als möglich in der Normal- schule zu belassen. Diese Forderung als »Inte-

grationsgeschrei« abzutun (wie es so mancher Sonderschulvertreter tut) heißt, daß man blind ist gegenüber den Bedürfnissen von Betroffenen.

Die Forderung war sogar den beiden Koalitionsparteien wichtig genug, sodaß diese im Regierungsübereinkommen aufgenommen wurde. Dort heißt es, »daß die Integration...in die Normalschule soweit als möglich zu praktizieren ist« und daß »Schulversuche mit diesem Ziel auszudehnen sind«.

Der Verzicht auf die Sonderschule ist keine Rückkehr zur Eselsbank

In der oben zitierten Regierungsübereinkunft ist klar ausgedrückt, daß ein Verzicht auf die Sonderschule natürlich keine Rückkehr in alte, überholte Formen sein kann, wo dem benachteiligten Kind nur noch die Eselsbank bleibt. Viele Lehrer haben sich bisher schon mit hohem persönlichen Aufwand im Rahmen ihrer Normalklasse um die schwachen Schüler bemüht, sie haben in Zukunft noch mehr Möglichkeiten, etwa durch Unterstützung von sonderpädagogisch geschulten Zweitlehrern.

Die gegenwärtig laufenden Versuche, die Sonderschule in ihrem Image aufzuwerten, halte ich für wenig zielführend. Imagewerbung ist ein Mittel, welches im Kampf um Marktanteile sicherlich wichtig ist. Imagewerbung für überholte Schulformen in Zeiten sinkender Schülerzahlen erscheint als zu vordergründiges Interesse am Einbetonieren bestehender Formen.

Damit ist unseren Kindern nicht geholfen.

KINDER SCHREIBEN IM GEMEINDEBLATT

DER KATZENPRINZ

Mir träumt, meine Katze sonnt sich im flackernden Licht. Dann streift sie um mich herum. Ich gebe ihr ein großes Stück Herz.

Plötzlich wird aus der Katze ein Prinz. Er erzählt mir seine Geschichte: »Es ist lange her, da wohnte ich in einem Schloß mit meinem Vater Schmatzius Lauritzius und meiner Mutter, der schönen Königin Isolde von Ratzeburg. Im Park war ein Teich. Da lebten Frösche. Sie quakten so laut, daß es bis zum Turm hinauf zu hören war. Eines Tages ging ich abends, als sie wiederum ihr Konzert veranstalteten, zum Teich.

Auf leisen Sohlen schlich ich mich an die Frösche heran. Ihr Gequake störte mich. Wütend zertrat ich sie. Bis auf einen. Als ich nun auch den letzten töten wollte, sprang der Frosch aus der Haut und plötzlich war eine Gestalt vor mir. Sie leuchtete und trug einen grünen Schleier. Sie sprach: »Ich bin die Waldkönigin und habe dich beobachtet. Du hast den Fröschen Unrecht getan!« Und mit den Worten »Hexenkraut und Quakenfrosch« verzauberte

sie mich in eine Katze, und ich sollte solange eine Katze bleiben, bis mich ein Mädchen findet, das mir ihr ganzes Herz schenkt.«

Nikola Riha, 8 Jahre

DIE PFIFFIGE KUH

Eine Kuh wußte vom Hörensagen, daß Flamingos nur zwei Beine haben und daß sie ab und zu eins unter dem Flügel verstecken und dann stundenlang auf einem Bein stehen. Schade, daß ich keine Flügel habe, dachte die Kuh, aber wenn es mir gelänge, auf einem Bein zu stehen, dann würden mich sicher alle für einen Flamingo halten und mich nicht mehr vor den Karren und den Pflug spannen. Die Kuh versuchte ein Vorderbein hochzuhalten und es gelang ihr vortrefflich.

Viele Monate lang übte die Kuh, auf einem einzigen Bein zu stehen - sie versuchte es zuerst mit einem Vorderbein, dann mit dem einem Hinterbein - aber es gelang ihr nicht. So kam es, daß diese bedauernswerte Kuh trotz aller Anstrengung nicht mit einem Flamingo verwechselt wurde und weiterhin Karren und Pflug ziehen mußte.

Offener Brief an das neugewählte Tiroler Landesoberhaupt

Fragen an den zukünftigen Landeshauptmann Tirols.

In der Diskussion um die Auswahl diverser männlicher Landeshauptmann-Nachfolgekandidaten aus den Bünden der ÖVP kam nicht einmal entfernt der Gedanke auf, einmal eine Frau zur Wahl als Tiroler Landesoberhaupt vorzuschlagen. Mehr als die Hälfte aller Tiroler sind Frauen! Laut Landesverfassung muß das Oberhaupt **nicht** aus den Reihen der Regierung oder des Landtags kommen, sondern jeder Tiroler und jede Tirolerin, die das passive Wahlrecht besitzen, kann vorgeschlagen und gewählt werden.

So richten wir die nachfolgenden Fragen ruhig an **den** neuen Landeshauptmann.

1. Zum Umwelt- und Naturschutz

In den allgemeinen Grundsätzen zum Tiroler Naturschutzgesetz heißt es u.a.: »Die Natur darf nur soweit in Anspruch genommen werden, daß ihr Nutzen auch für die nachfolgenden

den Generationen erhalten bleibt.« Welche konkreten Maßnahmen werden Sie in diesem Zusammenhang ergreifen: z.B.: Stop des Ausbaus der Fernpaßstraße, kein Kraftwerk Dorfertal, kein 6spuriger Ausbau der Inntalautobahn?

2. Zur Unvereinbarkeit

Werden Sie als das für Umwelt- und Naturschutz zuständige Regierungsmitglied auch den Vorsitz im TIWAG-Aufsichtsrat einnehmen — so wie Ihr Vorgänger — oder sehen Sie in der Verknüpfung dieser Funktion in einer Person nicht auch eine Unvereinbarkeit?

3. Zum Transitverkehr

Werden Sie der Absicht Ihres Parteikollegen, Wirtschaftsminister Graf, entgegnetreten, im Zuge der Annäherung Österreichs an die EG Tirol noch mehr dem Transitverkehr auszuliefern? Teilen Sie mit uns die Meinung, daß sofortige Transitbeschränkungsmaßnahmen, wie sie etwa in der Schweiz gelten, die Umweltbelastungen früher abbauen könnten als die langfristige Planung und Fertigstellung einer Untertunnelung Tirols, die uns als Ablenkungsmanöver von Sofortmaßnahmen erscheint?

4. Zu Wackersdorf

Werden Sie ebenso deutlich wie Ihr Salzburger Kollege Haslauer gegen die Plutoniumfabrik Wackersdorf Stellung nehmen?

5. Zur Agrarpolitik

Können die freien Tiroler und Tirolerinnen in Zukunft die Milch dort kaufen, wo sie wollen (Ab-Hof-Verkauf)?

6. Politische Gefangene in Tirol

Werden Sie sich darum bemühen, daß es in Zukunft keine politischen Gefangenen in Tirol mehr gibt?

7. Zur Existenzgefährdung Tiroler Sozialprojekte

Werden Sie die durch das Auslaufen der Unterstützung des Sozialministeriums in ihrer Existenz gefährdeten Sozialhilfeprojekte auf Landesebene unterstützen?

8. Zur Kulturpolitik

Werden Sie sich dafür einsetzen, daß »freien« Tirolern und Tirolerinnen der freie Zugang zur Kunst ermöglicht wird und gegen jegliche Zensur eintreten (z.B. das Gespenst, Liebeskonzil, Wach-Kruzifix, Zuvevec)?

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wir hoffen, daß Ihnen die Beantwortung unserer Fragen in absehbarer Zeit möglich sein wird und verbleiben mit freundlichen Grüßen.

Die Grüne Alternative

STADTBÜCHEREI LANDECK

Die Stadtbücherei Landeck hat neben einer gut ausgestatteten Schüler- und Jugendbücherei zahlreiche Bände aus den verschiedensten Sachgebieten (Naturkunde, Geschichte, Biografien, Erdkunde, Religion und Kunst). Allein der literarische Teil umfaßt ca. 4000 Bücher.

Besuchen Sie uns an einem der Ausleihtage Dienstag und Donnerstag von 16 bis 18.30 Uhr. Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Neu eingestellte Bücher

Anspruchsvolle Literatur

Heinrich Böll: Gruppenbild mit Dame, Hermann Hesse: Siddharta, P. Süßkind: Kontrabaß, M. Langenwiesche: Königin der Meere, K. Tucholsky: Gesammelte Werke (1911—1922), Vjotek Zamarovsky: Gilgamesch

Zu Hause und in fremden Ländern: Gerhard Stenzel: Karwendel, Löbl-Schreiber: Das Dorf in Österreich, Alvisé Zorzi: Venedig, Fen Faruk: Türkei, G. Kieseling: Berlin in Farben, Chr. Läng: Indianeralmanach, Gebrauchsanweisung für die Sowjetunion, M.R. Nicol: Afganistan

Für Kinder ab 8 Jahren: Maruki Toshi: Das Mädchen von Hiroshima, Fr. Hofbauer: Die Glückkatze, P. Maar: Lippels Traum, Chr. Nöstlinger: Der Wauga, Ch. Björk: Linneas Jahrbuch.

Für Schüler ab 13 Jahren: B. Ashley: Ronnies Rache, Ingrid Weizelbaumer: Glücklich, wenigstens ein bißchen, Renate Welsh: Wie in fremden Schuhen, K. Recheis: Die Stimme des Donnervogels, H. Gagelmann: Kai lacht wieder.

ADAM ZÜNDELS SATIRISCHE ECKE

Internationales Kulturprogramm St. Anton 1991

Wenn der St. Antoner Bürgermeister Zensor und der Fremdenverkehrsobmann Immermehr, die sich ja bereits einen Namen als Kunst- und Kulturexperten gemacht haben, das kulturelle Rahmenprogramm für den Internatskongreß 1991 in St. Anton gestalten würden, könnte es etwa folgendermaßen aussehen:

Im Kandaharhaus wird eine internationale Ausstellung stattfinden. Gezeigt werden in der Halle A:

Bauernhöfe aus dem Unterinntal, Bauernhöfe aus dem Oberinntal, Bauernhöfe aus Südtirol, Halle B:

Ferienhäuser im Unterinntal, Ferienhäuser im Oberinntal, Ferienhäuser in Südtirol.

Alle Bilder wurden mit der neuen Fuji Kamera (Japan) fotografiert, auf Kodak (USA) ausgearbeitet und werden im 4-Farben-Druck (Springer/BRD) präsentiert, was eine hervorragende Qualität garantiert.

Dem Fremdenverkehrsobmann wird es ferner sicher gelingen, die jährliche Bezirkstrophäenschau nach St. Anton zu bringen. Im Clubraum des Kandaharhauses könnten die größten und schönsten Böcke der vergange-

nen Saison gezeigt werden. Zur Eröffnung dieser Superschau wäre eine Demonstration der Schischule St. Anton, bei der sie ihr Können und ihre Qualitäten unter Beweis stellen könnte, ein würdiger Rahmen.

Auch für die abendliche Unterhaltung würde sich mit dem Urvieh der Nation, dem Siach, ein Superstar anbieten. Er könnte seine neue Show »Eine Gaudi muß sein«, in der er furzt und jodelt zugleich, präsentieren — ein Haidenspaß für Gäste und Einheimische.

Der Bürgermeister könnte weiters als Gastgeber einer politischen Podiumsdiskussion mit dem Thema: »Der Einfluß des ständigen Westwindes auf die Politik(er) am Arlberg« fungieren. Es sollten Politiker von West und Ost (Arlberg) eingeladen werden.

Sollte es gelingen, dieses vielgestaltete Kulturprogramm in St. Anton ohne Abstriche und Einschränkungen durchzuführen, stünde dem Aufschwung St. Anton zu einem internationalen Kunst- und Kultur-Fremdenverkehrsort nichts mehr im Wege.

Ärztlicher

Sonn- und Feiertagsdienst

vom 7./8.3.87

Sanitätssprengel Landeck/ Pians/Zams/Schönwies/Fließ:

Dr. Stefan Walter, Fließ, Dorf Nr. 87,
Tel. 05449/5316

Sanitätssprengel St. Anton/Pettneu:

Dr. Knierzinger Josef, St. Anton a.A.
Nr. 20, Tel. 05446/2828

Sanitätssprengel Kappl/Galtür:

Dr. Thöni Walter, Ischgl Nr. 246,
Tel. 05444/5256

Sanitätssprengel Prutz/Ried:

MR Dr. Köhle Alois, Ried i.O. Nr. 51,
Tel. 05472/6276

Sanitätssprengel Serfaus:

Dr. Schalber Josef, Serfaus Nr. 2a,
Tel. 05476/6544

Sanitätssprengel Pfunds/Nauders:

Dr. Zerlauth Ekkehard, Pfunds Nr. 45,
Tel. 05474/5207

Falls der diensthabende Arzt am Wochen-
ende einmal nicht erreichbar sein sollte,
rufen Sie das Rote Kreuz in Land-
eck 05442/2844, Nauders 05473-350 oder
Ischgl 05444-5237 an.

Der Sonntagsdienst dauert jeweils
von Samstag, 7 Uhr bis Montag
7 Uhr früh. Bei den Sprengeln Prutz/Ried
und Pfunds/Nauders dauert der
Sonntagsdienst von Samstag, 12 Uhr bis
Montag, 7 Uhr.

Zahnärztlicher

Sonn- und Feiertagsdienst

vom 7./8.3.87

Imst und Landeck:

Samstag und Sonntag
von 9-11 Uhr

Dr. Juen Hugo, St. Anton a.A. Nr. 483,
Tel. 05446/2070

Tierärztlicher

Sonn- und Feiertagsdienst

vom 7./8.3.87

Bezirk Landeck:

Dr. Josef Greiter, Ried, Tel. 05472/6416

f. Eleonore Raggl, Ernst Sonnweber, Maria Re-
gensburger, Sondersammlung für die Laut-
sprecheranlage

Montag, 9.3.1987, 19.30 Uhr Kreuzweg-
andacht

Dienstag, 10.3.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe f.
Karl Ginther, Franz Walter, Benedikt u. Rosa
Wille und Söhne, 20 Uhr Taufgespräch

Mittwoch, 11.3.1987, 19.30 Uhr Kreuzweg-
andacht

Donnerstag, 12.3.1987, 7.15 Uhr Frühgebet
für die Kinder der Volksschule, 19.30 Uhr Hl.
Messe f. Ida Eberle, Eduard Landerer, Maria
Erhart

Freitag, 13.3.1987, 17 Uhr Kreuzweg-
Andacht für Kinder, 19.30 Uhr Hl. Messe f.

Verst. d. Fam. Tschurtschenthaler, Elsa und
Pepi Stockhammer, Hermann Schögler, 20
Uhr Ökum. Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 14.3.1987, 16 Uhr Hl. Messe im Al-
tersheim f. Aloisia Singer, Maria Letz, Elsa und
Luis Pirschner, 18.30 Uhr Vorabendmesse f.

Otto Plattner, Margarethe Prantner, Fam. Has-
linger

Sonntag, 15.3.1987, 2. Fastensonntag, 9.30
Uhr Familiengottesdienst f. Artur Wille und
Hermine Gstir, Irma Marth, 1. Jahresmesse f.
Ida Büsel, 19 Uhr Hl. Messe f. Emmi Rabanser,
Luise Wucherer, Theresia und Matthias Na-
gelschmied

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 8.3.1987, 1. Fastensonntag, 8.30
Uhr Hl. Messe für Gottlieb Wolf (Chor)!, 10 Uhr
Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl.
Messe für Johann Hainz

Montag, 9.3.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Eltern
und Geschwister Funder und für Eltern und
Geschwister Scheiber

Dienstag, 10.3.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Jo-
hann Niss und für Hermann Walter

Mittwoch, 11.3.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Jo-
sef Perktold und für Wilhelmine, Ferdinand
und Albert Pirschner, 18 Uhr Kindergebet

Donnerstag, 12.3.1987, 7 Uhr Hl. Messe für
Gabriel, Aloisia und Engelbert Orgler Jhm.
und für Felix Kopp

Freitag, 13.3.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Otto
Greuter Jhm.

Samstag, 14.3.1987, 19 Uhr Hl. Messe für die
Wohltäter des Klosters und für Josef
Sprenger-Hain

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 8.3.1987, 1. Fastensonntag, 9 Uhr
Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kin-
dermesse für Theresia Höhenwarter und An-
dreas Hofer sen. u. jun., 19.30 Uhr Hl. Messe
für Verst. der Fam. Haßlwarter und Franz und
Maria Erhart

Montag, 9.3.1987, Hl. Franziska vom Rom,
7 Uhr Hl. Messe für verst. Angehörige, 19.30
Uhr Kreuzwegandacht

Dienstag, 10.3.1987, 19.30 Uhr Jugendmese

für Karl Bucher und Alois Auer

Mittwoch, 11.3.1987, 8 Uhr Hl. Messe zu Eh-
ren des sel. Josef Freinademetz und Reinhilde
Sieß, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht

Donnerstag, 12.3.1987, 17 Uhr Kindermesse
(vor allem für die Erstkommunikanten) für
Aloisia Gabelon und Alois Pöschl, 19.30 Uhr
Kreuzwegandacht

Freitag, 13.3.1987, Fatimatag, 19 Uhr Rosen-
kranz, 19.30 Uhr Hl. Amt für Alois Stark und
Ernst Senn

Samstag, 14.3.1987, 8 Uhr Hl. Messe für Wal-
ter Niedermair und Maria Grall, 17 Uhr Kinder-
kreuzweg/Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr
Kreuzweg und Beichtgelegenheit

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 8.3.1987, 1. Fastensonntag, 8.30
Uhr Jahresamt für Johann und Maria Pfausler,
10.30 Uhr 1. Jahresamt für Karl Thurner,
19.30 Uhr Kreuzweg

Montag, 9.3.1987, 7.15 Uhr Hl. Messe für
Franziska Paal, 10 Uhr Betstunde der Frauen
für die Kranken

Dienstag, 10.3.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für
Barbara Kurz, Hl. Messe für die Pfarrfamilie

Mittwoch, 11.3.1987, 7.15 Uhr Schülermesse
als Jahresmesse für verst. Eltern

Donnerstag, 12.3.1987, 19.30 Uhr 2. Jahres-
amt für Frau Maria Goidinger

Freitag, 13.3.1987, 7.15 Uhr Jahresmesse für
Alois Vonstadl

Samstag, 14.3.1987, 7.15 Uhr Jahresmesse
für Franz Kofler, 19.30 Uhr Jahresmesse für
Raimund Frank

Sonntag, 15.3.1987, 2. Fastensonntag, 8.30
Uhr Choramt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr 2.
Jahresamt für Alois Auer, 19.30 Uhr
Kreuzweg

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 8.3.: 9.30 Uhr Landeck

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12.
Die Gottesdienste sind jedermann zugäng-
lich. Interessierte sind herzlich willkommen.
Jeden Sonntag um 19.00 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinde

Jeden Sonntag: Gottesdienst um 9 Uhr. Jeden
Mittwoch: Bibelstudium um 19 Uhr. Spengler-
gasse 1, Landeck.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 8.3.1987, 1. Fastensonntag, 9.30
Uhr Familiengottesdienst f. Elfriede Egger
und Paula Walter, Ida und Heinrich Hussl, En-
gelbert und Karoline Handle, 19 Uhr Hl. Messe

Die zweite öffentliche Sitzung des Gemein-
derates der Stadtgemeinde Landeck im
Jahre 1987 findet am Donnerstag, den
12.3.1987 um 18 Uhr im Sitzungssaal des
Rathauses statt.

1. Landeskonferenz der Grün-Alternativen Liste-Tirol (GALT)

Am 17. - 18. Jänner 1987 fand in Innsbruck die erste Landeskonferenz der Grün-Alternativen Liste statt. In Arbeitskreisen wurden Statutenvorschläge gesammelt, die dann am 1. Tag dieser Landeskonferenz diskutiert wurden. Am 2. Tag wurde abgestimmt und die Vertreter für den Landesvorstand und den Landesausschuß gewählt.

Die Gesichtspunkte und Leitfäden der GALT sind:

- Viel Mitspracherecht für die Basis
- Keine Einzelperson soll als »Chef« fungieren können
- Es darf keine Ämterkumulierung vorkommen
- Es gibt kein Parteibuch
- Über einen Mitgliedsbeitrag zur GALT wurde lange diskutiert, mit dem Ergebnis, daß jeder, der die GALT unterstützen will, es mit einem jährlichen Beitrag von S 150.- (Studenten und Arbeitslose S 80.-) tun kann. Er/Sie ist damit Mitglied der Landesversammlung und stimmberechtigt und erhält die monatliche »Zeitung für ein anderes Tirol«.

tung für ein anderes Tirol«.

Die Organe der GALT sind:

- Die Landesversammlung: Sie umfaßt den Landesvorstand, den Landesausschuß, die Vertreter der Regionalgruppen sowie alle Unterstützerinnen.
- Der Landesvorstand: Er besteht aus fünf gleichberechtigten, von der Landesversammlung gewählten Mitgliedern, er vertritt die GALT nach außen, regelt die finanziellen Belange. Er tritt wöchentlich zusammen. Die Mitglieder des Landesvorstandes werden auf ein Jahr bestellt.
- Der Landesausschuß: Er besteht aus dem Landesvorstand und Vertretern der Regional-

gruppen. Seine Aufgabe besteht vor allem in der Koordination der landesweiten Arbeit. Der Ausschuß tritt 1mal monatlich zusammen.

- Die Regionalgruppen: Sie sind die Basisgruppen der GALT. Sie sind frei zugänglich für jeden Bürger.

Diese Organisationsform der GALT ist notwendig, um die dringenden Arbeiten in unserem Land wirksamer in Angriff zu nehmen.

AROS

Unterrichtsminister Dr. Hilde Hawlicek beim Landecker Politstammtisch

Sechs Wochen nach der Regierungsbildung ist der neubestellte Unterrichtsminister Dr. Hilde Hawlicek bereits Gast beim Landecker Politstammtisch, Samstag, 7. März um 20 Uhr im Hotel Nußbaum in Landeck. Thema: Wie geht es weiter mit der Schule. Ein sicher sehr informativer Abend, zu dem Eltern, Lehrer, Schüler und alle an Schulpolitik Interessierten recht herzlich eingeladen sind.



**Arbeitsamt
Landeck**
Tel. (05442) 2616

Wir suchen:

Verkäufer(innen), Fleischer(innen), Autolackierer(in), Möbeltischler(innen), Autobuslenker(in), Schlosser(in), LKW-Mechaniker(in), Kraftfahrer(in), Vertreter(in), Kinderbetreuer(mädchen), Elektroservice-monteur(in), Lüftungsspengler(in), Auto-spengler(in), Installationstechniker(in), Hilfspolier(in), Maurer(in), Schalungszimmerer(innen), Bauhelfer(innen), Tischler(in), Tankwart(in).

Stellenangebote für die Wintersaison 1987 liegen beim Arbeitsamt auf.

Tüchtiger, einsatzfreudiger
Hochbaupolier
zu besten Bedingungen
gesucht.

BAU-
BETON-
WAREN
GESMBH



DIPL. ING.
WERNER GOIDINGER
A-6511 ZAMS
Tel. 05442/2554

STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommt die Stelle eines

Bademeisters

zur Nachbesetzung.

Bewerber, die über die entsprechende Ausbildung (Bademeisterprüfung) verfügen, mögen ihr Ansuchen bis längstens 13.3.1987 beim Stadtamt Landeck einreichen. Dem Ansuchen sind folgende Unterlagen beizuschließen:

Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, handgeschriebener Lebenslauf, Ausbildungsnachweis.

Der Bürgermeister

STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Alters- und Pflegeheim der Stadtgemeinde Landeck werden

zwei Altenpflegerinnen

angestellt.

Bewerberinnen mit einschlägiger Ausbildung (auch SHD) mögen ihr Ansuchen bis längstens 13.3.1987 beim Stadtamt Landeck einreichen. Dem Ansuchen sind folgende Unterlagen beizuschließen:

Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, handgeschriebener Lebenslauf, Ausbildungs- und Dienstzeugnisse.

Nähere Auskünfte können im Altersheim der Stadt Landeck, Tel. 05442-3643 — Verwalter Peter Gohm, eingeholt werden.

Der Bürgermeister

...direkt vor der Haustür:



Paznauner

Medrigjochbahnen — See

...traumhaft ...sonnig ...familienfreundlich...

- 2 Sessellifte • 3 Schlepplifte • Bergrestaurant
- Bekannt mit den gut präparierten Pisten
- Abfahrten für Könner und Anfänger



INFO:
Einheimische
und Gäste
sind generell
mit unserem Angebot
zufrieden.

Werden auch Sie ein »SEE-FAN«!

Gemeindeblatt Landeck

Malsenstr. 66,

Tel.: 05442-4530

Wir haben für jeden ab 20 eine Möglichkeit, sich finanziell aufzubessern, guter Nebenjob ohne Risiko. Tel. 05279/5321.

Mercedes 230 E, Bj. 82, überkomplett, günstig zu verkaufen. Tel. 05442/2887

Vermiete Einbettzimmer mit Küchen- und Badbenützung in Zams. Tel. 05442/4640.



Ischia total. Urlaub auf der Sonneninsel. Luxusbus wöchentlich ab 10. April bis Ende Oktober, 10 gute Hotels zur Auswahl, teilweise billiger als im Vorjahr! Der neue Prospekt kommt gratis, wenn Sie anrufen: Tel. 05222/64565, Reisebüro Idealtours Innsbruck.



Mögest Du hingelangen in unser aller Haus.
Du bist nicht fortgegangen, Du gingst uns nur voraus.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir beim

1. Jahrgottesdienst

meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Opas, Schwiegervaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Paten und Onkel, Herrn

Josef Eiter

am Sonntag, den 8. März 1987 um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche Schönwies.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die am Gottesdienst teilnehmen, ein herzliches Vergelt's Gott.

Gattin Waltraud mit Kindern und Familien

**DIE SPORTLIMOUSINE
DER SPORTKOMBI**



**MIT 16-VENTIL DYNAMIK
DER NEUE CAMRY.**

bei Ihrem Toy... Toy... Toy... **Toyota-Händler.**

Gänzlich

NEUES MODELL

2000 - 16 Ventil Benzin - 120 PS
oder 2000 Turbodiesel - 84 PS

HARRER

Autohaus **HARRER** Landeck

Am Postautoplatz - Tel. 05442/2463

Probefahrten - Eintausch - Kredit
Verkauf auch jeden Samstag vormittags geöffnet

Fahren 1 A

TOYOTA Japans Nr. 1